

Prof. Dr. Alfred Toth

**Grundzüge einer
Semiotik des
Hotelgewerbes**

Inhalt

Vorwort	5
Worum es in diesem Buche geht	9
I. Semiotische Darstellung relevanter Teil des Hotelgewerbes	13
1. Einleitung: Die Hotellerie als Teil der Tourismus-Industrie	13
2. Die verschiedenen Formen der Hotellerie	22
3. Präsentation/Werbung für das Hotel	47
4. Spezifische Funktionen im Hotel/Restaurant	63
5. Inneneinrichtung	71
6. Hotelkundliche Informationstheorie	87
7. Gastronomische Onomasiologie	95
8. Das Hotelgebäude (Architektur, Geschichte)	103
9. Gästebetreuung	119
10. Der Service	126
11. Die Organisation des Hotels	134
II. Semiotische Darstellung von Handlungsstrukturen im Hotelgewerbe	143
1. Einleitung	143
2. Maximale semiotische Verbindungen in abstrakten Handlungssystemen	147
3. Ausblick auf mögliche Anwendungen	154
Bibliographie	157

Vorwort

Dieses Buch hat eine lange Vorgeschichte, und es benötigte eine sehr lange Vorarbeit, um geschrieben werden zu können, genauer: beinahe zwanzig Jahre. Ferner muss ich etwas ausholen, um die semiotischen Beweggründe offenzulegen, die hinter diesem Buch stehen.

Die zahlreichen semiotischen Analysen, die hauptsächlich als Dissertationen am Lehrstuhl meines verehrten Lehrers Prof. Dr. Max Bense in Stuttgart geschrieben wurden, haben sich oft die Vorwürfe eingetragen, sie seien reduktionistisch und würden mit ihren Zeichenklassen (und Realitätsthematiken) die "Welt verdoppeln". Dazu ist zu sagen, dass der Vorwurf des Reduktionismus wohl letztlich für jedes System in grösserem oder kleinerem Masse gilt, und zwar egal, ob es rein taxonomisch, deskriptiv oder explikativ ist. So reduziert Chomskys Generative Grammatik in allen ihren Phasen die Grammatik auf die Syntax. In der Mathematik wird seit Aristoteles der quantitativ-qualitative Zahlbegriff Platons auf die reine Quantität reduziert. In der aristotelischen Logik werden polykontexturale Strukturen auf monokontexturale reduziert; das Objekt eines Zeichens wird als transzendent erklärt und damit die der aristotelischen Logik zugrunde liegende Semiotik im Grunde auf Monaden reduziert. In der Physik, die allein deshalb reduktionistisch ist, weil sie auf einem rein quantitativen Zahlbegriff beruht, werden dementsprechend ausschliesslich quantitative Erhaltungssätze behandelt; da der Begriff der qualitativen Symmetrie nie systematisch untersucht wurde, fallen qualitative Erhaltungssätze nicht in den Anwendungsbereich der Noetherschen Theoreme. Stellt man nun Physik und Semiotik einander gegenüber, könnte man sogar so weit gehen zu sagen, die Physik reduziere die Beschreibung der Welt auf rein quantitative Atome, wogegen die Semiotik die Beschreibung der Welt auf rein qualitative Zeichen reduziere.

Die letztere Feststellung ist wichtig, denn die klassische Peircesche Zeichentheorie ist rein qualitativ, obwohl einige Begriffe und Methoden der klassischen Mathematik in sie Eingang gefunden hatten. Und es ist auch klar, dass eine Formalisierung der Semiotik, die es a priori mit Zeichen, d.h. mit qualitativen Einheiten zu tun hat, nicht durch die klassische Mathematik geschehen kann, sondern dass hierzu die qualitative Mathematik herangezogen werden muss. Man erkennt also, dass die Peircesche Semiotik zunächst mit Hilfe der klassischen und anschliessend mit Hilfe der nicht-klassischen Mathematik Kronthalerscher Prägung formalisiert werden musste, bevor sie als adäquates Beschreibungsmittel für Objekte, Abläufe, Prozesse, Ereignisse usw. dieser Welt überhaupt brauchbar war. In Wahrheit sind wir von einer solchen polykontexturalen Semiotik natürlich trotz aller Vorarbeiten, die geleistet wurden, immer noch himmelweit entfernt. Trotzdem erlaubt schon der gegenwärtige Stand der polykontexturalen Semiotik eine einigermaßen wirklichkeitstreue Formalisierung ontologischer Prozesse, denn diese sind selbst in ihren trivialsten Ausformungen immer zugleich qualitativ und quantitativ, worauf ich öfters hingewiesen hatte. Allem Anschein nach kommen polykontextural-semiotische Prozesse deshalb auch den kognitiven Prozessen im menschlichen (und wohl auch tierlichen) Gehirn nahe, wo quantitative und qualitative Prozesse untrennbar miteinander verwoben sind. Eine polykontexturale Semiotik ist damit zwar, wie natürlichen alle klassifikatorischen und kalkulatorischen Systeme, immer noch ein reduktionistisches Instrument, aber die Welt wird nicht mehr verdoppelt mit den Zeichenklassen, sondern die kognitiv-semiotischen Strukturen dieser Welt werden in den erweiterten

polykontexturalen Zeichenklassen und Realitätsthematiken freigelegt, die Beziehungen zwischen ontologischen Handlungen werden auf repräsentationstheoretischer Ebene rekonstruiert und ihre äusserst komplizierten semiotischen Zusammenhängen freigelegt. Auf diese Weise wird es ferner tatsächlich möglich, qualitativ-quantitative ontologische Prozesse mit Hilfe einer mathematischen polykontexturalen Semiotik zu berechnen, ohne damit den Fehler der reinen qualitativen Mathematik zu begehen, Sinn und Bedeutung mit letzter Konsequenz aus diesen Prozessen zu eliminieren.

Es ist sehr einfach, etwa einem Objekt aus dem ontologischen Raum die Peircesche Zeichenklasse (3.2 2.2 1.2) mit ihrer dualen Realitätsthematik (2.1 2.2 2.3) zuzuordnen und dann zu erklären, ein Stein würde die Bedingungen dieser Realitätsthematik deshalb erfüllen, weil er als Objekt eben die Gesamtheit der semiotischen Objektbezüge repräsentiere. Damit ist aber nichts über das Verhältnis eines logischen Objekts zu einem logischen Subjekt gesagt. Es kann mit dieser klassischen Semiotik daher auch nicht zwischen subjektivem Objekt und objektivem Subjekt unterschieden werden, und die semiotische Klassifikation besagt deshalb nicht mehr, als dass das Objekt Stein eben durch die Zeichenklasse des vollständigen Objektes semiotisch repräsentiert wird, was im Grunde nur eine semiotische Formulierung der banalen logisch-ontologischen Feststellung ist, dass ein Stein ein Objekt ist. Und das ist auch tatsächlich alles, was die klassische Peircesche Semiotik leisten kann, denn ein Interpretant findet sich ja nicht in der Realitätsthematik des vollständigen Objekts! Hier wird also ein Objekt der Welt tatsächlich durch eine Zeichenklasse verdoppelt: Neben dem Objekt Stein haben wir nun das Zeichen "Stein", mehr aber auch nicht. Wird nun das Objekt Stein mit einer der beiden möglichen polykontexturalen Zeichenklassen (3.2 2.2 1.2 0.2) oder (3.2 2.2 1.2 0.3) und ihren dualen Realitätsthematiken (2.0 2.1 2.2 2.3) bzw. (3.0 2.1 2.2 2.3) klassifiziert, so scheint in der zweiten Realitätsthematik der Interpretant (3.0) auf, der dual aus der zeichenthematischen Selektanz des kategorialen Objektes Stein gewonnen wurde. Hier ergibt sich also ein Zusammenhang zwischen der eingebetteten Zeichenklasse des vollständigen Objektes und einem logischen Subjekt, weshalb nun auch auf tiefster semiotischer Ebene das Problem der polykontexturalen Überkreuzung von logischem Subjekt und logischem Objekt thematisierbar wird. Die Welt der Objekte wird damit also in der Welt der polykontexturalen Zeichenklassen nicht mehr verdoppelt, und mit dem notwendigen formalen Reduktionismus geht eine erkenntnistheoretische Differenzierung einher.

In dem vorliegenden Buch möchte ich zeigen, wie ausserordentlich komplex das Thema "Hotelgewerbe" ist und wie dieses Thema mit Hilfe der polykontexturalen Semiotik auf nicht-triviale Weise beschrieben werden kann. Dennoch muss man sich bewusst sein, dass mit den hier erstmals präsentierten semiotischen Funktionen in diesem Buche nur ein sehr geringer Ausschnitt aus dem Themenkreis Hotel-Restaurant beschrieben wird. Denn mit Hilfe der semiotischen Funktionen wird vor allem gezeigt, wie die gegenseitige Beeinflussung von Operatoren und Operanden anhand eines Systems konkreter und ineinander in enormer Weise verschachtelter Handlungen dargestellt werden kann. Die gegebenen Beispiele nehmen sich aus diesem Grunde vom Standpunkt der Hotelkunde aus gesehen eher trivial aus, und von einer systematischen Analyse dieses Gebietes mit Hilfe der polykontexturalen Semiotik kann allein deshalb nicht die Rede sein, weil nur schon die wenigen und eher trivialen behandelten Beispiele bereits dieses ganze Buch gefüllt haben. Das zentrale Anliegen der vorliegenden Schrift ist daher neben der Präsentation der semiotischen Funktionen diejenige eines Modells, wie zukünftig prinzipiell alle kommunikativen, kreativen und

handlungsmässigen ontologischen Systeme mit Hilfe der polykontexturalen Semiotik auf nicht-triviale Weise beschrieben werden können.

Trotzdem ist an dieser Stelle ein Wort über die Kompetenz des gegenwärtigen Autors im Bereiche des Hotelgewerbes nötig. Der Autor ist Mathematiker und Philosoph und hat keine irgendwie geartete gastgewerbliche Ausbildung genossen. Dass er dennoch in den Genuss teilweiser detaillierter und tiefer Einblicke in die gesamte Organisation eines führenden Zürcher Mittelklass-Hotels mit bekanntem Restaurant kam, verdankt er der jahrelangen Freundschaft mit dipl. Hotelière Astrid Schlegel, die das Zürcher Stadthotel Plattenhof und das gleichnamige Restaurant fast dreissig Jahre lang bis ins Jahr 2003 geleitet hatte. Mit Astrid Schlegel konnte der Autor auch jahrelang sowohl Grundzüge wie Details dieses Buches während seiner langen Planungszeit diskutieren. Der Autor ist sich aber vollkommen im Klaren darüber, dass es für die zukünftige Aufgabe, ein konkretes hotelkundliches System aus semiotischer Sicht darzustellen, einer sowohl in der Semiotik als auch in der Hotelkunde ausgebildeten Fachperson bedarf. Der Autor hofft also, mit diesem Buch nicht gegen das Nietzscheanische Prinzip der intellektuellen Redlichkeit verstossen zu haben und widmet dieses Buch Astrid Schlegel in Dankbarkeit.

Tucson, 30.9.1965

Prof. Dr. Alfred Toth

Worum es in diesem Buche geht

Wie ich bereits im Vorwort geschrieben hatte, geht es in diesem Buche nicht um die polykontextural-semiotische Analyse eines konkreten hotelkundlichen Systems, sondern darum, mit Hilfe des vollständigen Systems semiotischer Funktionen zentrale kommunikative, kreative und handlungstheoretische Prozesse anhand von 15 den 15 präsemiotischen Dualsystemen zugeschriebenen hotelkundlichen Teilgebiete in ihrer relationalen Abhängigkeit voneinander aufzuzeigen. Da gerade am heutigen Tage, dem 30. September 2008, im Zürcher "Tagesanzeiger" ein Artikel über das Zürcher Grand-Hotel Dolder erschien, der mir in hervorragender Weise geeignet erscheint, in völlig unformaler Weise in die Problematik dieses Buches einzuführen, stelle ich ihn dem theoretischen Teil voran.

Das Management bedauert

von René Staubli

Dolder-Direktor Thomas Schmid entschuldigt sich für «die noch nicht perfekten Leistungen und die damit einhergehenden Enttäuschungen». Die Aufbauarbeit sei auch nach sechs Monaten noch lange nicht abgeschlossen: «Wir versuchen täglich, Verbesserungen zu erzielen.» Die Warnung an die Adresse der Gäste, keine Bademäntel zu stehlen, bezeichnet Schmid «als zumutbar: Ich möchte Ihnen nicht erzählen, was in Hotels von Gästen als inklusive verstanden und mitgenommen wird.»

Dass ein halber Williams serviert (und verrechnet) wurde und dass kalte, unreife Früchte sowie angebrochene Konfitüren auf den Frühstückstisch kamen, entspreche nicht dem Standard des Hauses. Hier sei zu wenig sorgfältig gearbeitet worden, «denn grundsätzlich sind uns solche Dinge sehr wichtig». «Bestimmt nicht in unserem Sinne» sei, dass 50-jährige Gäste von jungen Conciergen in Lokale für Twens geschickt würden. Lokales Wissen sei wichtig, um «die auf den unterschiedlichen Gast zugeschnittene Dienstleistung» erbringen zu können. Ein Trainingsteam schule seit Mitte September solches Wissen intensiv, «denn nur mit dem guten Gefühl, zum richtigen Ort geführt worden zu sein, wird der Gast glücklich zurückkehren».

Schmid sagt, die Fluktuationen beim Personal und beim Kader seien bei einer Eröffnung dieses Ausmasses normal. Nun aber entstehe «schrittweise eine Kultur und ein Zusammenhalt, der die Mitarbeiter stärkt». International rufe das Dolder Grand praktisch durchwegs positive Reaktionen hervor. Es helfe mit, den Standort Zürich neu zu thematisieren.

Jörg Arnold ist Präsident des Zürcher Hotelier-Verbands. Wenn man ihn fragt, wie es seiner Meinung nach ums Dolder Grand bestellt sei, sagt er, dieses habe den Anspruch noch nicht eingelöst, zu den zehn besten Hotels der Welt zu gehören. Da stehe «sicherlich noch viel Arbeit an». Insbesondere seien «enorme Anstrengungen gegen innen notwendig, damit das Haus eine Seele erhält». Guglielmo Brentel ist Präsident des nationalen Verbands Hotelleriesuisse. Er

sagt, ein Hotel zu führen bedeute nicht nur, ein Gebäude zu managen: «Ein Hotel braucht eine Seele.» Daran müsse das Dolder noch arbeiten, «und das braucht Zeit». Zwei Fachleute, eine Meinung. Wir wollten uns selber ein Bild machen, wie es um die Seele des Dolders steht.

Samstag, 27. September, 16.15 Uhr: Wir fahren vor, übergeben einem Angestellten die Wagenschlüssel und checken ein. Es sind kaum andere Gäste zu sehen; wir werden herzlich begrüsst. Ein junger Basler in dezenter Dolder-Uniform zeigt uns den Wellnessbereich (Spa) und dann die Nr. 2311, das preiswerteste Doppelzimmer für 850 Franken, exklusive Frühstück (56 Franken).

Teurer als alle andern

Wir wissen, dass wir im teuersten Haus auf dem Platz Zürich abgestiegen sind. Die andern Spitzenhotels bieten Doppelzimmer für 700 Franken an (Splügenschloss), 720 Franken (Widder), 730 Franken (Park Hyatt), 780 Franken (Savoy Baur en Ville) und 820 Franken (Baur au Lac). Dafür hoffen wir auf perfekte Dienstleistungen, angenehme Atmosphäre und eine gewisse Grosszügigkeit.

Zuerst wollen wir ins Spa, um ein wenig zu baden, zu faulenzern und den Sonnenuntergang im Sprudelbecken mit Blick auf die Stadt zu geniessen. Den vorgewärmten Frotteemänteln, in die wir uns im Zimmer hüllen, liegt ein Zettel bei. Etwas konsterniert lesen wir: «Diesen Bademantel bieten wir Ihnen gerne für die Dauer Ihres Aufenthaltes im Dolder Grand an. Sämtliche Bademäntel in Zimmern und Suiten sind durch einen integrierten Chip gegen Verlust gesichert.» Im 4000 Quadratmeter grossen Spa halten sich zwischen 17 und 18 Uhr noch vier weitere Gäste auf. Der Shop ist ohne Kunden, ebenso das kleine Café. Dafür ist abends «The Restaurant» mit seinen 65 Plätzen ausgebucht, und dies seit Wochen. Dort kocht der Deutsche Heiko Nieder, der im «Orquivit» in Bonn 17 «Gault Millau»-Punkte hatte. Seine Küche zieht viele Gäste aus der Stadt an.

Rabatt beim Schnaps

Im Garden Restaurant im Untergeschoss dagegen, wo wir essen, bleiben 107 der insgesamt 137 Plätze frei. Weil auf drei Gäste eine Bedienung kommt, ist der Nachschenk-Rhythmus hoch. Das Essen ist gut, nur der Williams zum Espresso hat arge Verspätung. Schliesslich bringt die Serviererin ein Glas, das statt bis zur 2- nicht ganz bis zur 1-Zentiliter-Marke gefüllt ist. Charmant sagt sie, man habe im ganzen Haus gesucht, aber keinen Williams mehr gefunden ausser diesen kleinen Rest. Sie setze deshalb nur den halben Preis auf die Rechnung (wo der Bodensatz mit 8 Franken erscheint).

Im Foyer vor dem Garden Restaurant riecht es nach Teppichshampoo, oben in der Steinhalle und in der Lobby trifft man nach wie vor fast keinen Menschen. Einzig im benachbarten Ballroom geht es lebendig zu und her. Dort feiert der Golfclub Dolder sein hundertjähriges Bestehen.

Um 22.30 Uhr fragen wir die junge Concierge aus Deutschland, ob sie uns (die wir beide über 50 sind) in der Stadt ein Jazzlokal empfehlen könnte. Spontan fällt ihr nichts ein, doch sie googelt, unterstützt von einem englischsprachigen Kollegen. Schliesslich legt sie uns den hippen Klub Saint Germain im Bally-Haus an der Bahnhofstrasse ans Herz, dazu das Kaufleuten und das Moods im

Schiffbau, für welches wir uns schliesslich entscheiden. Dort spielen die Game Boys für ein Publikum zwischen 18 und 26, so dass wir uns ein wenig deplatziert vorkommen.

Seelenlos und etwas steril

Das Doppelzimmer hingegen lässt keine Wünsche offen, auch wenn die Bedienung der Hauselektronik anspruchsvoll ist. Das Frühstück nehmen wir um 10 Uhr wiederum im Garden Restaurant ein. Dort sitzen 13 weitere Gäste, verstreut an den Tischen. Es gibt kein Buffet; man wird à la carte bedient. Die hübsch aufgeschnittenen Früchte für (zusätzliche) 17 Franken sind unreif, kommen direkt aus dem Eisschrank und entwickeln entsprechend wenig Aroma. Bei zwei der sechs Mini-Konfitürengläschen ist das Papiersiegel zerrissen und der Inhalt angebrochen. Die Bedienung hat das übersehen.

20 Stunden Aufenthalt im Dolder Grand zeigen: Das Haus hat gewisse Probleme; es wirkt unterkühlt, museal und noch etwas steril, man könnte auch sagen: seelenlos. Dies obwohl die ausschliesslich jungen, gut aussehenden Angestellten äusserst freundlich und zuvorkommend sind. Dass sich ein kritischer Gesamteindruck ergibt, mag mit der bescheidenen Auslastung zu tun haben: mehr Gäste bedeuten in aller Regel auch mehr Leben und Wärme. Aber ist das die ganze Wahrheit?

Hotelier-Präsident Arnold sagt, das Dolder müsse sich nach den grossen Eröffnungsschlagzeilen nun «mit positiven Kundenbewertungen und umfassenden Verkaufsaktivitäten» ins Gespräch bringen. Sein Kollege Brentel hält es für erschwerend, dass das Dolder keiner Kette angehöre und deshalb nicht von Synergien profitieren könne: «Das Management muss sich alles selber erarbeiten, und da zählt die Erfahrung.»

Doch gerade daran fehle es, sagen Branchenkenner. Direktor Thomas Schmid (42) habe noch nie einen vergleichbaren Betrieb geführt, geschweige denn eine Neueröffnung begleitet. Der Financier und Hauptaktionär Urs Schwarzenbach (60), der sich die Renovation des Dolders eine halbe Milliarde Franken hat kosten lassen, sei ebenfalls kein Hotelier. Beide zahlten nun Lehrgeld. Ein Indiz für die internen Schwierigkeiten seien die vielen Personalwechsel bis hinauf ins Kader. Als Beleg für die geschäftliche Unerfahrenheit werten sie die Tatsache, dass The Restaurant montags und dienstags geschlossen bleibt: «So etwas kann sich ein Tophotel gegenüber seinen Gästen nicht erlauben.»

Weit entfernt von den Top Ten

Manche Experten können sich vorstellen, dass sich die Geduld des Besitzers mit dem jungen Direktor allmählich erschöpft. Einer sagt: «Es kratzt am Ego, wenn einer ein Hotel mit so viel Geld erneuert und das Interesse der Kundschaft trotzdem unter den Erwartungen bleibt.»

Andererseits hat das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» das Dolder kürzlich zum besten Zürcher Stadthotel erkoren. Weltweit figuriert es allerdings nicht unter den 75 erstklassierten Häusern. Damit ist es vom eigenen Anspruch, unter den Top Ten zu sein, weit entfernt. Eine Lösung wäre die Anbindung an eine internationale Kette. Es sei kein Geheimnis, dass Four Seasons mit seinen weltweit über 80 Luxushotels ein nobles Standbein in Zürich suche, heisst es in der Branche.

Am Sonntag checken wir um 11 Uhr aus. Wir zahlen 1366 Franken - inklusive 35 Franken Parkgebühr für den Wagen.

Wenig Gäste in der Lobby: Im Dolder Grand herrscht zuweilen eine sterile Atmosphäre vor.

(Tages-Anzeiger)

Erstellt: 30.09.2008, 06:38 Uhr

Quelle: <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/Dolder-Grand-laeuft-noch-nicht-rund/story/19072621>

I. Semiotische Darstellung relevanter Teile des Hotelgewerbes

1. Einleitung: Die Hotellerie als Teil der Tourismus-Industrie

Das für Studierende des Hotelgewerbes bestimmte französische Lehrmittel "L'Hôtel. Théorie et Pratique" (Audoux/Mazzetti/Bessenay 2000) unterscheidet folgende 12 Arten von Tourismus:

1. Bade-Tourismus: "La forme de tourisme la plus ancienne (les bains de mer). Il concerne les activités de plage, nautiques ou le farniente dans des sites ensoleillés" (2000, S. 11).
2. Geschäfts- und Kongress-Tourismus: "Individuel ou de groupe, le tourisme d'affaires recouvre à la fois les déplacements des cadres commerciaux des entreprises et les voyages motivés par une manifestation professionnelle telle que séminaire, congrès, colloque, salon Il représente un chiffre d'affaires très important pour les hôtels" (2000, S. 11).
3. Sport-Tourismus: "C'est un tourisme en très grand développement non seulement pendant les périodes de vacances mais également durant les week-ends. Les activités sont nombreuses et liées à un environnement spécifique, la montagne, le littoral, la campagne: voile, surf, ski, randonnée, cyclo-tourisme, canoë ..." (2000, S. 12).
4. Gastronomie- und Weintourismus: "La France est une destination très prisée pour son patrimoine gastronomique et la production de vins de très haute qualité, chaque région ayant ses spécialités et produits locaux. Les hôtels de ces régions se commercialisent autour de ce thème" (2000, S. 12).
5. Gesundheits-Tourismus: "Le thermalisme et la thalassothérapie ont une vocation à la fois médicale et touristique. Le thermalisme est fondé sur l'utilisation des eaux de source aux vertus médicales. La thalassothérapie utilise l'eau de mer et les éléments du milieu marin dans un but préventif et thérapeutique" (2000, S. 12).
6. Ludischer Tourismus: [Zu lat. ludus "Spiel".] "Il concerne les activités de divertissements tels que les casinos, les parcs de loisirs, les parcs à thème, les zoos et parcs animaliers ..." (2000, S. 12).
7. Kultur-Tourismus: "Le tourisme culturel s'intéresse au patrimoine architectural (monuments civils et religieux, bâtisses et forteresses, châteaux), aux musées et aux manifestations telles que expositions, festivals, carnivals ..." (2000, S. 13).
8. Schul-Tourismus: "Ce sont les sorties encadrées par les enseignants comme les classes découvertes ou de neige et les voyages de fin d'études" (2000, S. 13).
9. Religiöser Tourismus: "Se traduit par la visite de monuments religieux, la fréquentation de lieux de culte et les manifestations religieuses: pèlerinages, rassemblements à caractère spirituel" (2000, S. 13).

10. Industrieller Tourismus: “Dernier né des différents motifs de déplacements, il attire les touristes de tous les âges, curieux de découvrir le passé industriel et technologique de la France. Les déplacements se font généralement en groupes” (2000, S. 13).

Nach dem Deutschen Tourismusverband (DTV) werden auf Grund dieser auch für andere Länder Europas geltenden Arten von Tourismus folgende 16 sogenannte Betriebsarten unterschieden:

Begriff Definition

All-Suite-Hotel

Ein All-Suite-Hotel ist ein Hotel, in dem die Unterbringung nur in Suiten erfolgt.

Aparthotel; Apartmenthotel Ein Aparthotel oder Apartment-Hotel ist ein Hotel, in dem die Unterbringung in Studios oder Apartments erfolgt.

Bauernhof Ein Bauernhof ist ein aktiv bewirtschafteter landwirtschaftlicher Betrieb, der im Voll- oder Nebenerwerb geführt wird.

Boardinghouse (Serviced Apartment) Das Boardinghouse (Serviced Apartment) ist ein Beherbergungsbetrieb in städtischer Umgebung, in dem die Unterbringung für längere Zeit erfolgt. Der Service reicht von sehr geringem Angebot bis hin zu einem hotelmäßigen Roomservice.

Ferienwohnung / Ferienhaus Eine Ferienwohnung ist eine abgeschlossene Unterkunft innerhalb eines Hauses mit eigenem Sanitärbereich und Selbstverpflegungseinrichtung, in der zum vorübergehenden Aufenthalt Gäste aufgenommen werden.

Gästehaus Siehe Pension.

Gasthof Der Gasthof ist üblicherweise ein ländlicher Gastronomiebetrieb, der Speisen und Getränke anbietet und auch einige Unterkünfte bereithält. **Hotel** Ein Hotel ist ein Beherbergungsbetrieb, in dem eine Rezeption, Dienstleistungen, tägliche Zimmerreinigung, zusätzliche Einrichtungen und mind. ein Restaurant für Hausgäste und Passanten angeboten werden. Ein Hotel sollte über mehr als 20 Gästezimmer verfügen.

Hotel garni Ein Hotel garni ist ein Hotelbetrieb, der Beherbergung, Frühstück, Getränke und höchstens kleine Speisen anbietet. **Jugendherberge** Eine Jugendherberge ist ein Beherbergungsbetrieb, in dem in erster Linie junge Leute zu meist kurzfristigem Aufenthalt aufgenommen und in dem Speisen und Getränke nur an Hausgäste abgegeben werden. Jugendherbergen bieten Programme und Aktivitäten für zwangslose pädagogische oder der Erholung dienende Zwecke an. **Kurheim** Das Kurheim ist ein in einem Heilbad oder Kurort gelegener Beherbergungsbetrieb. Es ist ausgerichtet an den indikationstypischen Bedürfnissen des Kurgastes. **Kurklinik** Eine Kurklinik ist ein Beherbergungsbetrieb mit Krankenhauscharakter, der gem. §30 Gewerbeverordnung als Krankenanstalt zugelassen ist. Die Kurklinik steht unter ärztlicher Leitung und bietet ständige medizinische Betreuung. Vorrangig werden ortsgebundene Heilmittel im Rahmen der Therapie genutzt. Das Beherbergungsangebot entspricht den indikationstypischen Anforderungen (z.B. Barrierefreiheit, Ernährungsangebot) und den Patientenbedürfnissen. **Kurhotel** Das Kurhotel ist ein in einem Heilbad oder Kurort gelegenes Hotel. Es ist

ausgerichtet an den indikationstypischen Bedürfnissen eines Kurgastes und verfügt über ein eigenes Angebot an Gesundheitsbehandlungen. **Motel** Das Motel ist ein Hotel mit einem auf Kraftfahrer ausgerichteten Standort und nahe gelegener Parkmöglichkeit. **Pension** Eine Pension ist ein Beherbergungsbetrieb, in dem Unterkunft normalerweise für mehr als eine Nacht und Speisen überwiegend Hausgästen angeboten werden. **Privatunterkunft / Privatzimmer** Ein Privatzimmer ist eine Unterkunft in einem privaten Haus, die nicht erlaubnispflichtig und mit maximal 8 Betten ausgestattet ist.

(Quelle: www.klassifizierung.de/betriebsarten.html)

Ferner sind alle genannten touristischen Betriebsarten nach den Grundsätzen der DEHOGA, dem Deutschen Hotel- und Gaststättenverband, präzise definiert:

Vor mehr als zehn Jahren wurde die bundesweit gültige Deutsche Hotelklassifizierung eingeführt. Nach mehreren Aktualisierungen werden heute 280 Kriterien in den Bereichen

- Gebäude/ Raumangebot
- Einrichtung/ Ausstattung
- Service
- Freizeit
- Angebotsgestaltung und
- hauseigener Tagungsbereich

überprüft. (Quelle: www.hotelsterne.de)

Zu Handen der Hoteliers und Gastwirte präsentiert die DEHOGA den folgenden Auszug aus dem 280 Kriterien umfassenden Klassifikationssystem:

Auszug aus dem Kriterienkatalog der Deutschen Hotelklassifizierung:

Tourist

- Einzelzimmer 8 m², Doppelzimmer 12 m²
- Alle Zimmer mit Dusche/WC oder Bad/WC
- Alle Zimmer mit Farb-TV samt Fernbedienung
- Tägliche Zimmerreinigung
- Empfangsdienst
- Telefax am Empfang
- Dem Hotelgast zugängliches Telefon
- Restaurant
- Erweitertes Frühstücksangebot
- Ausgewiesener Nichtraucherbereich im Frühstücksraum
- Getränkeangebot im Betrieb
- Depotmöglichkeit

Standard

- Einzelzimmer 12 m², Doppelzimmer 16 m²
- Frühstücksbuffet
- Sitzgelegenheit pro Bett
- Nachttischlampe oder Leselicht am Bett
- Badetücher
- Wäschefächer
- Angebot von Hygieneartikeln (Zahnbürste, Zahncreme, Einmal-Rasierer etc.)
- Kartenzahlung möglich

Komfort

- Einzelzimmer 14 m², Doppelzimmer 18 m²
- 10% Nichtraucherzimmer
- 14 Stunden besetzte separate Rezeption, 24 Stunden erreichbar
- Zweisprachige Mitarbeiter, Sitzgruppe am Empfang, Gepäckservice
- Getränkeangebot auf dem Zimmer
- Telefon auf dem Zimmer, Internetzugang
- Heizmöglichkeit im Bad, Haartrockner, Papiergesichtstücher
- Ankleidespiegel, Kofferablage, Safe
- Nähzeug, Schuhputzwerkzeuge, Waschen und Bügeln der Gästewäsche
- Zusatzkissen und -decke auf Wunsch
- Systematischer Umgang mit Gästebeschwerden

First Class

- Einzelzimmer 16 m², Doppelzimmer 22 m²
- 18 Stunden besetzte separate Rezeption, 24 Stunden erreichbar
- Lobby mit Sitzgelegenheiten und Getränkeservice, Hotelbar
- Frühstücksbuffet mit Roomservice
- Minibar oder 24 Stunden Getränke im Roomservice
- Sessel/ Couch mit Beistelltisch
- Bademantel, Hausschuhe auf Wunsch
- Kosmetikartikel (z.B. Duschhaube, Nagelfeile, Wattestäbchen), Kosmetikspiegel, großzügige Ablagefläche im Bad
- Internet-PC / Internet-Terminal
- À la carte-Restaurant

Luxus

- Einzelzimmer 18 m², Doppelzimmer 26 m², Suiten
- 24 Stunden besetzte Rezeption mit Concierge, mehrsprachige Mitarbeiter
- Doorman- oder Wagenmeisterservice
- Empfangshalle mit Sitzgelegenheiten und Getränkeservice

- Personalisierte Begrüßung mit frischen Blumen oder Präsent auf dem Zimmer
- Minibar und 24 Stunden Speisen und Getränke im Roomservice
- Körperpflegeartikel in Einzelflacons
- Internet-PC auf dem Zimmer und qualifizierter IT-Supportservice
- Kopfkissenauswahl, zentrale Bedienbarkeit der Zimmerbeleuchtung vom Bett, Safe im Zimmer
- Bügelservice (innerhalb einer Stunde), Schuhputzservice
- Abendlicher Turndownservice
- Mystery Men Checks

(Quelle: http://www.hotelsterne.de/system_kriterien.php#1)

Nach Johannes Heinrichs "Reflexionssemiotik" lassen sich in einer polykontexturalen Semiotik insgesamt $44 = 256$ Handlungstypen unterscheiden:

Der Sozialphilosoph J. Heinrichs befaßt sich mit der reflexiv gestuften Intentionalität der Handlungen. Intentionalität ist demnach keine nachträgliche, den Handlungen nur hinzugefügte Absicht, sondern primär die allen Handlungsvollzügen des Bewusstseins immanente und die Handlung konstituierende Reflexion (= Selbstbezug-im-Fremdbezug). Diese, die Handlungsarten konstituierende Reflexion wird als gelebte-praktische von der nachträglich-ausdrücklichen Reflexion unterschieden. Handlungstheorie ist demnach primär eine ontologische Systematik der Handlungsarten. Ausgehend von den Grundelementen (Sinnelementen) allen menschlichen Handelns (Ich, Du, Es und der mediale Raum des Wir) und von dem Begriff des Handelns als subjektgeleitete, willentliche und ereignishaft Veränderung von Weltausschnitten, werden die obersten Handlungsintentionen unterschieden als:

- objektgerichtetes
- subjektbezogenes (innersubjektives)
- soziales
- mediales Handeln (= Ausdruckshandeln)

denen jeweils die subjektgeleiteten Handlungsintentionen in hierarchischer Folge so subsumiert werden, dass sich ein periodisches System von $4 \text{ hoch } 4 = 256$ verschiedenen Handlungsarten ergibt.

(Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Handlungstheorie_\(Philosophie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Handlungstheorie_(Philosophie)))

Wie man aus dem obigen Ausschnitt aus nicht weniger als 280 Klassifikationskriterien der deutschen Hotellerie ersieht, erfordern diese jedoch eine weitaus grössere Anzahl von hotel- und gastgewerblichen Handlungstypen, welche mit den 256 Heinrichsschen Handlungstypen nur unvollständig erfasst werden können. Ein grosser Nachteil des Heinrichsschen Systems besteht ferner darin, dass sein Zeichenmodell, das der Einteilung in objekt- und subjektgerichtete, soziale und mediale Handlungen und damit den Kategorien des triadischen monokontexturalen Zeichenbegriffs zugrunde liegt, das semiotische kategoriale Objekt nicht einschliesst und damit eine rein phänotypische Zeichenklassifikation impliziert, in der das Objekt seinem Zeichen transzendent ist. Obwohl also das Heinrichssche Zeichenmodell nach der vierwertigen Günther-Semiotik modelliert ist, bleibt es monokontextural. Im

Gegensatz dazu ist die polykontexturale Präsemiotik mit ihrer tetradischen, das kategoriale Objekt einschliessenden Zeichenkonzeption imstande, total 4'020 semiotische Handlungstypen zu klassifizieren. Obwohl also auch das präsemiotische Modell reduktionistisch ist, hat es im Gegensatz zum Heinrichsschen Modell eine viel grössere Potenz, um die enorme Anzahl komplexer Handlungstypen zu erfassen, wie sie allein aus dem 280-Punkte-System der DEHOGA impliziert wird.

Wie im Einleitungskapitel gezeigt, können tetradische präsemiotische Zeichenrelationen in Form von polykontexturalen Kreationsschemata notiert werden, in denen jeweils eine der vier semiotischen Kategorien durch eine andere unter Einwirkung der beiden übrigen kreiert wird. Wenn es sich um reduzierte Kreationsschemata, also solche aus den semiotischen Partialrelationen, handelt, dann nehmen diese die Form der triadischen semiotischen Kreationsschemata an, nur dass in ihnen die kategoriale Nullheit als Funktionsglied auftreten kann. Dass diese polykontxturalen Kommunikationsschemata als semiotische Handlungstypen interpretierbar sind, wurde bereits in Toth (2008) gezeigt. Beiden Interpretationsformen, der kreativen und der handlungstheoretischen, liegt aber der Begriff der semiotischen Funktion zugrunde, der bereits auf Bense (1981, S. 76 ff.) zurückgeht. Informell ausgedrückt, besagt dieser, dass eine beliebige semiotische Kategorie als Funktion der übrigen drei semiotischen Kategorien (im Falle der präsemiotischen Vollrelationen) oder als Funktion von zwei weiteren semiotischen Kategorien (im Falle der präsemiotischen Partialrelationen sowie der triadisch-semiotischen Relationen) definiert werden kann.

Da das System der Präsemiotik 15 Zeichenklassen und 15 duale Realitätsthematiken umfasst, die je 24 Permutationen und Partialrelationen haben, bekommen wir also die Gesamtzahl von $2 \cdot 15 \cdot 48 = 1440$ semiotische Funktionen, die mindestens triadisch sind. Es bedarf wohl keiner Begründung, dass diese hohe Anzahl von semiotischen Funktionen ein zur Klassifikation jedes kommunikativen Systems adäquates formales Instrument darstellt. Bevor wir aber relevante Teile des hotelgewerbliches Systems mit Hilfe dieses Instruments klassifizieren, ist es nötig, den 15 präsemiotischen Dualsystemen charakteristische Teilgebiete zuzuordnen, wobei wir uns hier natürlich nicht auf das Klassifikationssystem der DEHOGA beschränken wollen.

1. Präsemiotisches Dualsystem: $(3.1\ 2.1\ 1.1\ 0.1) \times (1.0\ 1.1\ 1.2\ 1.3)$

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem $(3.1\ 2.1\ 1.1) \times (1.1\ 1.2\ 1.3)$ und ein kategoriales Objekt als Form $(0.1) \times (1.0)$. Semiotisch handelt es sich um ein Mittel-thematisiertes Mittel und also um eine Qualität.

2. Präsemiotisches Dualsystem: $(3.1\ 2.1\ 1.1\ 0.2) \times (2.0\ 1.1\ 1.2\ 1.3)$

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem $(3.1\ 2.1\ 1.1) \times (1.1\ 1.2\ 1.3)$ und ein kategoriales Objekt als Funktion $(0.2) \times (2.0)$. Semiotisch handelt es sich um ein Mittel-thematisiertes Mittel und also um eine Qualität.

3. Präsemiotisches Dualsystem: (3.1 2.1 1.1 0.3) × (3.0 1.1 1.2 1.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.1 2.1 1.1) × (1.1 1.2 1.3) und ein kategoriales Objekt als Gestalt (0.3) × (3.0). Semiotisch handelt es sich um ein Mittel-thematisiertes Mittel und also um eine Qualität.

Wie man sieht, wird hier die erste semiotische Zeichenklasse in drei präsemiotische Zeichenklassen aufgrund der Qualität des involvierten kategorialen Objektes gefasert. Wenn wir den semiotischen Mittelbezug in die folgenden drei Grobkategorien der Formen der Hotellerie einteilen: elementare (*, **), funktionale (***) und repräsentative (****, *****) Hotellerie, dann werden also 1- und 2-Sterne-Betriebe durch die 1., 3-Sterne-Betriebe durch die 2. und 4- und 5-Sterne-Betriebe durch die 3. präsemiotische Zeichenklasse klassifiziert.

4. Präsemiotisches Dualsystem: (3.1 2.1 1.2 0.2) × (2.0 2.1 1.2 1.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.1 2.1 1.2) × (2.1 1.2 1.3) und ein kategoriales Objekt als Funktion (0.2) × (2.0). Semiotisch handelt es sich um ein Mittel-thematisiertes Objekt und also um eine Funktion.

5. Präsemiotisches Dualsystem: (3.1 2.1 1.2 0.3) × (3.0 2.1 1.2 1.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.1 2.1 1.2) × (2.1 1.2 1.3) und ein kategoriales Objekt als Gestalt (0.3) × (3.0). Semiotisch handelt es sich um ein Mittel-thematisiertes Objekt und also um eine Funktion. Als Mittel-thematisiertes Objekt ist aber auch die Präsentation bzw. Werbung für den Hotelbetrieb aufzufassen, denn das Objekt Hotel wird hier durch Mittel wie etwa Werbeprospekte oder Plakate, Inserate, als Werbung gedachte Wegweiser in den Strassen, usw. thematisiert. Wir können damit das Dualsystem (3.1 2.1 1.2 0.2) × (2.0 2.1 1.2 1.3) als Klassifikation für funktionale Präsentation/Werbung und das Dualsystem (3.1 2.1 1.2 0.3) × (3.0 2.1 1.2 1.3) als Klassifikation für repräsentative Präsentation/Werbung einsetzen.

6. Präsemiotisches Dualsystem: (3.1 2.1 1.3 0.3) × (3.0 3.1 1.2 1.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.1 2.1 1.3) × (3.1 1.2 1.3) und ein kategoriales Objekt als Gestalt (0.3) × (3.0). Semiotisch handelt es sich um einen Mittel-thematisierten Interpretanten und also um einen allgemeinen Typus oder ein Gesetz. Da nun auch die spezifischen Funktionen in einem Hotel (z.B. Rezeption, Zimmerservice, Reservation, etc.) allgemeinen Typen entsprechen, wo eine Funktion mittels bestimmter Mittel ausgeübt wird, können wir sie durch das Dualsystem (3.1 2.1 1.3 0.3) × (3.0 3.1 1.2 1.3) klassifizieren.

7. Präsemiotisches Dualsystem: (3.1 2.2 1.2 0.2) × (2.0 2.1 2.2 1.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.1 2.2 1.2) × (2.1 2.2 1.3) und ein kategoriales Objekt als Funktion (0.2) × (2.0). Semiotisch handelt es sich um ein Objekt-thematisiertes Mittel und also um eine Konstante. Als Konstanten können in einem Hotelbetrieb die

einzelnen Teile der Inneneinrichtung aufgefasst werden. Da das semiotische Dualsystem (3.1 2.2 1.2 0.2) \times (2.0 2.1 2.2 1.3) ein funktionales Objekt involviert, klassifizieren wir mit diesem Dualsystem die Möblierung.

8. Präsemiotisches Dualsystem: (3.1 2.2 1.2 0.3) \times (3.0 2.1 2.2 1.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.1 2.2 1.2) \times (2.1 2.2 1.3) und ein kategoriales Objekt als Gestalt (0.3) \times (3.0), weshalb wir diesem Dualsystem das Design klassifizieren.

9. Präsemiotisches Dualsystem: (3.1 2.2 1.3 0.3) \times (3.0 3.1 2.2 1.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.1 2.2 1.3) \times (2.1 2.2 1.3) und ein kategoriales Objekt als Gestalt (0.3) \times (3.0). Semiotisch handelt es sich um das eigenreale Dualsystem aller Formen von Information. Die hotelgewerbliche Information umfasst alle Formen von Kommunikation von der Reservation eines Gastes bis zur Zimmerzuteilung, die Zuweisung von Arbeiten durch die Funktionsträger ebenso wie z.B. die Speisekarte im Restaurant, etc.

10. Präsemiotisches Dualsystem: (3.1 2.3 1.3 0.3) \times (3.0 3.1 3.2 1.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.1 2.3 1.3) \times (3.1 3.2 1.3) und ein kategoriales Objekt als Gestalt (0.3) \times (3.0). Semiotisch handelt es sich um ein Interpretanten-thematisiertes Mittel und also um einen Namen. Die hotelkundliche Onomasiologie ist immer noch ein weitgehend unbestelltes Feld. Wie bei anderen Namen sind auch diejenigen von Hotels und Restaurants stark kultur- und landesabhängig.

11. Präsemiotisches Dualsystem: (3.2 2.2 1.2 0.2) \times (2.0 2.1 2.2 2.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.2 2.2 1.2) \times (2.1 2.2 2.3) und ein kategoriales Objekt als Funktion (0.2) \times (2.0). Semiotisch handelt es sich um das Vollständige Objekt.

12. Präsemiotisches Dualsystem: (3.2 2.2 1.2 0.3) \times (3.0 2.1 2.2 2.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.2 2.2 1.2) \times (2.1 2.2 2.3) und ein kategoriales Objekt als Gestalt (0.3) \times (3.0). Semiotisch handelt es sich um das Vollständige Objekt. Wir klassifizieren durch das Dualsystem (3.2 2.2 1.2 0.2) \times (2.0 2.1 2.2 2.3) das Hotel- oder Restaurant-Gebäude (architektonisch, historisch, etc.) selbst, und durch das Dualsystem (3.2 2.2 1.2 0.3) \times (3.0 2.1 2.2 2.3) seine Umgebung (historisch, sozial, politisch, etc.).

13. Präsemiotisches Dualsystem: (3.2 2.2 1.3 0.3) \times (3.0 3.1 2.2 1.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.2 2.2 1.3) \times (3.1 2.2 2.3) und ein kategoriales Objekt als Gestalt (0.3) \times (3.0). Semiotisch handelt es sich um einen Objekt-thematisierten Interpretanten. Wir klassifizieren durch dieses Dualsystem die Gästebetreuung, da es sich um betriebsspezifisch-thematisierte Funktionen, d.h. Interpretanten handelt.

14. Präsemiotisches Dualsystem: (3.2 2.3 1.3 0.3) × (3.0 3.1 3.2 2.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.2 2.3 1.3) × (3.1 3.2 2.3) und ein kategoriales Objekt als Gestalt (0.3) × (3.0). Semiotisch handelt es sich um ein Interpretanten-thematisiertes Objekt. Mit diesem Dualsystem klassifizieren wir spezifisch den Service im Restaurant, dem auch in der gastgewerblichen Ausbildung i.d.R. eigene Lehrmittel gewidmet sind.

15. Präsemiotisches Dualsystem: (3.3 2.3 1.3 0.3) × (3.0 3.1 3.2 3.3)

Dieses umfasst das semiotische Dualsystem (3.3 2.3 1.3) × (3.1 3.2 3.3) und ein kategoriales Objekt als Gestalt (0.3) × (3.0). Semiotisch handelt es sich um den Vollständigen Interpretanten. Wir klassifizieren durch dieses Dualsystem die organisatorische Struktur eines Hotels, also die Gesamtheit aller Funktionen von den Küchenhilfen und "Bell-Boys" bis zum höchsten Kader, also bis zur Direktion.

2. Die verschiedenen Formen der Hotellerie

Wir unterscheiden zwischen

- elementarer Hotellerie: $(3.1\ 2.1\ 1.1\ 0.1) \times (1.0\ 1.1\ 1.2\ 1.3)$
- funktionaler Hotellerie: $(3.1\ 2.1\ 1.1\ 0.2) \times (2.0\ 1.1\ 1.2\ 1.3)$
- repräsentativer Hotellerie: $(3.1\ 2.1\ 1.1\ 0.3) \times (3.0\ 1.1\ 1.2\ 1.3)$

2.1. Präsemiotisches Dualsystem $(3.1\ 2.1\ 1.1\ 0.1) \times (1.0\ 1.1\ 1.2\ 1.3)$

2.1.1. Qualitative Funktionen ($Q = sO$)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (0.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.0) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (0.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.0) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Form ist eine Funktion der Qualität. So ist die Form eines Hotelzimmers eine Funktion seiner Einrichtung, je verschieden in 1- bis 5-Sterne-Hotels. Dabei können die Positionen von Objekt- und Interpretantenbezug vertauscht werden, d.h. entweder das Objekt oder der Interpretant kann in der funktionalen Semiose vorrangig sein. Praktisch bedeutet dies, dass entweder das Zimmer als Objekt die Form mehr beeinflusst. Dies ist etwa bei alten Hotelgebäuden der Fall. Oder aber der Interpretant bestimmt die Form mehr, d.h. der Hotelier oder Architekt entscheidet im Zweifels- oder Wunschfalle, z.B. bei einer Renovation, gegen die bestehende Architektur.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (0.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (1.0) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (0.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.0) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Form ist eine Funktion der Strukturalität. Die iconische Strukturalität umfasst z.B. die Grösse der Zimmer. Also besagen die beiden obigen semiotischen Funktionen, dass die Grösse der Hotelzimmer deren Form beeinflussen können. Damit kann z.B. auch gemeint sein, dass unter verschieden grossen Zimmern von alten Wohnungen, die in Hotelzimmer umgewandelt werden, die Grösseren zweigeteilt werden. Eine solche Entscheidung hängt

entweder vom Architekten bzw. Hotelier, d.h. dem Interpretanten, ab oder ergibt sich aus der bestehenden Architektur, d.h. dem Zimmer als Objekt.

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (0.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.0) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (0.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (1.0) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Form ist eine Funktion der Intentionalität. Wie man aus den im Eingangskapitel 1 reproduzierten DEHOGA-Bestimmungen gesehen hat, haben Hotels mit besser ausgerüsteten, grösseren usw. Zimmern (meist) auch bessere Dienstleistungen, und zwar einfach deswegen, weil sie teurer sind. Die obigen semiotischen Funktionen sagen aus, dass die Form von Hotelzimmern zu den vom Hotelier (bzw. Architekten), d.h. dem Interpretanten, angebotenen Dienstleistungen gehört. Dabei kann die Form wiederum entweder primär durch das Objekt, d.h. z.B. die Grösse des Hotelzimmers, oder primär durch das Mittel, d.h. z.B. seine Einrichtung beeinflusst werden.

2.1.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (1.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (0.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (1.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Qualität ist eine Funktion der Form. Nicht nur die Form ist eine Funktion der Qualität, wie wir schon weiter oben gesehen hatten, sondern es gilt auch das Umgekehrte, denn sobald z.B. eine Zimmereinrichtung gewählt worden ist, bestimmt diese auch die Qualität des Zimmers, das dann z.B. nach den DEHOGA-Bestimmungen in eine der fünf Sterne-Kategorien fällt. Auch hier kann die Entscheidung wieder entweder primär durch das Objekt selbst, d.h. das Hotelzimmer (z.B. bei herrschaftlichen Räumen alter Gebäude) oder durch den Interpretanten, also z.B. den Hotelier, bestimmt werden.

$$\left(\begin{array}{c} (0.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (1.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (0.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.0) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Qualität ist eine Funktion der Strukturalität. Als Beispiel für Strukturalität hatten wir oben die nach der Sterne-Klassifikation variierenden Zimmergrößen gegeben. Diese Zimmergrößen, z.B. dann, wenn sie architektonisch vorgegeben sind, bestimmen aber auch die Qualität der Hotelzimmer. Z.B. sind größere Zimmer meistens teurer. Die Entscheidung über die Zimmergröße, welche die Qualität bestimmen oder beeinflussen soll, hängt entweder vom Hotelier, d.h. dem Interpretanten, ab oder wird durch die Form des Zimmers gegeben, d.h. bei bestehender Architektur, die nicht verändert werden soll.

$$\left(\begin{array}{c} (0.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (0.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.0) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Qualität ist eine Funktion der Intentionalität. Die vom Hotel angebotenen Dienstleistungen gehören zur Qualität eines Hotelzimmers. So bieten z.B. teurere Hotels mit entsprechend besser ausgestatteten Zimmern auch Zimmerservice rund um die Uhr an, es findet tägliche Zimmerreinigung statt, es werden Sonderwünsche (die im Fall von Luxushotels sogar bis in die Renovation des ganzen Zimmers hinein gehen können) erfüllt, usw.

2.1.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left[\begin{array}{ccc} & (3.1) & \\ (0.1) \gg & \vee & \succ (2.1) \\ & (1.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.1) & \\ (1.2) \gg & \vee & \succ (1.0) \\ & (1.3) & \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{ccc} & (1.1) & \\ (0.1) \gg & \vee & \succ (2.1) \\ & (3.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.3) & \\ (1.2) \gg & \vee & \succ (1.0) \\ & (1.1) & \end{array} \right]$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Form. Wird z.B. die Architektur eines zum Hotel umgebauten Wohnhauses belassen, so werden sich grössere und kleinere Hotelzimmer ergeben, d.h. die Form als vorgegebene bestimmt die zur Strukturalität gehörende Zimmergrösse.

$$\left[\begin{array}{ccc} & (0.1) & \\ (1.1) \gg & \vee & \succ (2.1) \\ & (3.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.3) & \\ (1.2) \gg & \vee & \succ (1.1) \\ & (1.0) & \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{ccc} & (3.1) & \\ (1.1) \gg & \vee & \succ (2.1) \\ & (0.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.0) & \\ (1.2) \gg & \vee & \succ (1.1) \\ & (1.3) & \end{array} \right]$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Qualität. Die Qualität kann aber auch die Strukturalität bestimmen, z.B. dann, wenn die Zimmergrösse bei neuen Hotels bewusst gemäss den Sterne-Klassifikationen ausgewählt wird, was sogar der Normalfall ist. Wenn man unter Qualität, wie wir es getan haben, die Zimmereinrichtung versteht, dann ergibt sich mit dieser semiotischen Funktion eine Bestimmung der Grösse des Zimmers durch die Einrichtung. Obwohl normalerweise das Umgekehrte vorliegt, wird ein Hotel schon deshalb ein grösseres Zimmer für eine Suite auswählen, damit das durch die Hotelklassifikation für eine Suite erforderliche Mobiliar angemessen untergebracht werden kann.

$$\left[\begin{array}{ccc} & (0.1) & \\ (3.1) \gg & \vee & \succ (2.1) \\ & (1.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.1) & \\ (1.2) \gg & \vee & \succ (1.3) \\ & (1.0) & \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{ccc} & (1.1) & \\ (3.1) \gg & \vee & \succ (2.1) \\ & (0.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.0) & \\ (1.2) \gg & \vee & \succ (1.3) \\ & (1.1) & \end{array} \right]$$

Die Strukturalität ist eine Form der Intentionalität. Dieses semiotische Gesetz besagt, dass z.B. die Zimmergrösse zu den Dienstleistungen gehört. Dies leuchtet schon im vermutlich einfachsten Fall ein, dass nämlich Doppelzimmer normalerweise schon wegen des durch die double-lits (Doppelbett, Zweierbett, King-Size, Queen-Size, etc.) benötigten zusätzlichen Raums grösser sein müssen als Einzelzimmer.

2.1.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{ccc} & (2.1) & \\ (0.1) \gg & \Upsilon & \succ (3.1) \\ & (1.1) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (1.1) & \\ (1.3) \gg & \Upsilon & \succ (1.0) \\ & (1.2) & \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{ccc} & (1.1) & \\ (0.1) \gg & \Upsilon & \succ (3.1) \\ & (2.1) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (1.2) & \\ (1.3) \gg & \Upsilon & \succ (1.0) \\ & (1.1) & \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Form. Hier finden wir wiederum, wie übrigens bei allen semiotischen Gesetzen, auch das konverse Gesetz, wozu ja “Input” und “Output” der semiotischen Funktion vertauscht werden. Dieses semiotische Gesetz besagt, dass z.B. die Form eines Hotelzimmers die Dienstleistung bestimmt. Wenn ein Gebäude im Hanseatischen Jugendstil, das über zahlreiche sehr verschieden grosse Räume verfügt, in ein Hotel umgewandelt werden soll, wenn also zuerst das Gebäude und nicht wie bei der Planung eines Neubaus die Anzahl Sterne des künftigen Hotels feststehen, dann wird man sich angesichts der Bewahrung der historischen Bausubstanz nicht dafür entscheiden, alle Wände herauszubrechen und neue so einzuziehen, dass das Gebäude mit 12m2 grossen Zimmerchen ausgefüllt wird, sondern man wird die unterschiedlich grossen Zimmer in ihrer Form belassen und die grösseren Zimmer, mit mehr und evtl. besseren Möbel ausgestattet, zu einem höheren Preis anbieten als die kleineren und einfacher ausgestatten, d.h. die Form bestimmt hier die Dienstleistung.

$$\left(\begin{array}{ccc} & (0.1) & \\ (1.1) \gg & \Upsilon & \succ (3.1) \\ & (2.1) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (1.2) & \\ (1.3) \gg & \Upsilon & \succ (1.1) \\ & (1.0) & \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{ccc} & (2.1) & \\ (1.1) \gg & \Upsilon & \succ (3.1) \\ & (0.1) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (1.0) & \\ (1.3) \gg & \Upsilon & \succ (1.1) \\ & (1.2) & \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Qualität. Nicht nur die Form eines Hotelzimmers, sondern auch die Qualität, also z.B. die Ausstattung, bestimmt die Dienstleistung. Wechselt etwa ein Hotel, wie heute so häufig der Fall, den Besitzer, so wird er wenn immer möglich die bestehende Qualität belassen und seine Dienstleistungen nach ihr ausrichten.

$$\left(\begin{array}{c} (0.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon > (3.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon > (1.2) \\ (1.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon > (3.1) \\ (0.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon > (1.2) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Strukturalität. Dieses semiotische Gesetz besagt, dass z.B. die Zimmergrösse die Dienstleistung bestimmt oder beeinflusst. Da grössere Zimmer normalerweise teurer sind, erwartet der Gast, wie in den DEHOGA-Bestimmungen niedergelegt, nicht nur mehr Mobiliar und Einrichtungsgegenstände, sondern auch bessere Dienstleistungen.

Neben diesen tetradischen Vollrelationen gibt es nun, wie bereits eingangs gesagt, zu allen 15 präsemiotischen Zeichenklassen und ihren dualen Realitätsthematiken noch $2 \cdot 24$ präsemiotische Partialrelationen, die dadurch ausgezeichnet sind, dass bei ihnen die zur Tetrade nötige vierte Kategorie fehlt. Diese fehlende oder "übersprungene" Kategorie kann entweder die Null-, Erst-, Zweit- oder Drittheit sein. Fall die Nullheit fehlt, fallen damit diese präsemiotischen Partialrelationen mit ihren durch Entfernung der polykontexturalen Faserung entstandenen (regulären) triadischen Zeichenklassen zusammen, allerdings nur formal, aber nicht inhaltlich. Dementsprechend sind diese "übersprungenen" Kategorien in den folgenden semiotischen Funktionen, die man also auch als partielle semiotische Funktionen bezeichnen darf, das Wichtigste.

2.1.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (0.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \wedge \gg (1.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Diese semiotische Funktion kann auf zwei Arten gelesen werden: 1. Die Form ist eine Funktion von Qualität und Strukturalität. 2. Bei der Kreation von Form aus Qualität und Strukturalität kann der Interpretant entfallen. Da wegen der mathematischen Bedingungen der Zeichenklasse dieser Interpretant als rhematischer (3.1) eindeutig bestimmt ist, kann man 2. auch wie folgt formulieren: Bei der Kreation von Form aus Qualität und Strukturalität kann die Intentionalität übersprungen werden. Daraus folgt übrigens natürlich, dass offenbar Intentionalität durch Qualität und Strukturalität eindeutig bestimmt ist. Diese semiotische Funktion werden wir weiter unten auch tatsächlich finden. Da ferner die polykontexturale Semiotik wie auch die qualitative Mathematik und die Günther-Logik einen Unterschied macht zwischen $a + b$ und $b + a$, insofern beide Additionen nicht notwendig gleich sind, folgt ferner, dass Intentionalität auch durch Strukturalität und Qualität eindeutig bestimmt ist. Auch diese semiotische Funktion werden wir weiter unten antreffen.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (0.1) \\ (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (1.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Form ist eine Funktion von Qualität und Intentionalität. Da wir oben als Beispiel für die Qualität die Zimmereinrichtung, für Strukturalität die Zimmergrösse und für Intentionalität die Dienstleistungen eines Hotels verwendet haben, können diese Zuordnungen bei allen folgenden Partialrelationen problemlos eingesetzt werden, weshalb wir diese Zuordnungen aus Redundanzgründen hier weglassen können. Man beachte jedoch den Wortlaut der einzelnen semiotischen Funktionen, die in manchen Fällen metaphysische Gesetze darstellen und also das Hotelgewerbe bei weitem übersteigen.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (0.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (1.0) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Form ist eine Funktion von Strukturalität und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (0.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (1.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Form ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (0.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (1.0) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Form ist eine Funktion von Intentionalität und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (0.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (1.0) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Form ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

2.1.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.1) \\ (0.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.0) \\ \wedge \gg (1.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Form und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (0.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.0) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Form und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.1) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (1.0) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Strukturalität und Form.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.1) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (1.0) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Intentionalität und Form.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

2.1.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (0.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.0) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Form und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (0.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.0) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Form und Intentionalität.

$$\left(\begin{array}{c} (0.1) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (1.0) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Qualität und Form.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Qualität und Intentionalität

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Qualität.

$$\left(\begin{array}{c} (0.1) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (1.0) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Form.

2.1.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Form und Strukturalität. Diese semiotische Funktion liefert ein bemerkenswertes metaphysisches Gesetz, wonach Intentionalität und damit Sinn allein durch eine Eigenschaft eines kategorialen Objektes (Form) und eine einzige semiotische Kategorie, nämlich die geringste Zweitheit (Icon) definiert werden kann.

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Form und Qualität. Ergänzend zum vorhin formulierten metaphysischen Gesetz lernen wir aus dieser semiotischen Funktion, dass in der Definition von Intentionalität der iconische Objektbezug und damit die Zweitheit sogar durch den geringsten Mittelbezug, die Qualität (1.1), ersetzt werden kann. Anders formuliert: Ist die Form (0.1) eines kategorialen Objektes gegeben, genügt zur Bestimmung der Intentio-

nalität entweder ein qualitatives Mittel oder ein iconischer Objektbezug. Ich darf an dieser Stelle mit Nachdruck darauf hinweisen, dass diese und zahlreiche weitere metaphysische Gesetze sich allein aus der Semiotik ergeben und ohne die Semiotik wenigstens bislang nicht auffindbar waren.

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Qualität und Strukturalität.

$$\left(\begin{array}{c} (0.1) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (1.0) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Qualität und Form.

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Qualität.

$$\left(\begin{array}{c} (0.1) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (1.0) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Form.

2.2. Präsemiotisches Dualsystem (3.1 2.1 1.1 0.2) × (2.0 1.1 1.2 1.3)

2.2.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.1) \gg \gamma \succ (0.2) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.0) \gg \gamma \succ (1.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.1) \gg \gamma \succ (0.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.0) \gg \gamma \succ (1.1) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion der Qualität. Diese semiotische Funktion besagt, dass die Funktion z.B. eines Hotelzimmers von seiner Qualität, also z.B. der Einrichtung, abhängt, was unmittelbar einleuchtet.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (0.2) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (2.0) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (0.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.0) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion der Strukturalität. Z.B. bestimmt die Grösse eines Hotelzimmers (neben der Einrichtung) die Funktion. Ein Zimmer muss z.B. eine bestimmte Grösse haben, damit King- oder Queen-Size-Betten darin untergebracht und das Zimmer also als Doppel-Zimmer dienen kann.

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (0.2) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.0) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (0.2) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (2.0) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion der Intentionalität. Auch die Dienstleistung bestimmt die Funktion eines Zimmers. So kann z.B. eine Suite nur in solchen Hotels gemietet werden, wo das Hotel die entsprechende 5-Sterne-Dienstleistung anbietet.

2.2.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Qualität ist eine Funktion der Funktion. Umgekehrt bestimmt aber die vorgegebene Funktion eines Zimmer auch die Qualität, d.h. ist z.B. ein Zimmer als Hotelzimmer eines Touristenklasse-Hotels gegeben, dann kann der Hotelgast davon ausgehen, dass er keine Minibar, keinen 24-Stunden-Service, womöglich keinen Haartrockner usw. antreffen wird.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (2.1) \gg \vee \succ (1.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.1) \gg \vee \succ (1.2) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.1) \gg \vee \succ (1.1) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (1.1) \gg \vee \succ (1.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Qualität ist eine Funktion der Strukturalität. Auch die Zimmergröße bestimmt die Qualität. So kann man eine Suite nicht in einem vorgegebenen 12 m²-Zimmer einrichten.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (3.1) \gg \vee \succ (1.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.1) \gg \vee \succ (1.3) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.1) \gg \vee \succ (1.1) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (1.1) \gg \vee \succ (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Qualität ist eine Funktion der Intentionalität. Die Dienstleistung bestimmt die Qualität aus dem trivialen Grunde, dass diese ein Teil jener ist. Umgekehrt wäre es merkwürdig und sogar der Hotelklassifikation widersprechend, wenn man in einer Suite die üblichen 5-Sterne-Annehmlichkeiten nicht antreffen würde.

2.2.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.2) \gg \vee \succ (2.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (1.2) \gg \vee \succ (2.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (0.2) \gg \vee \succ (2.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.2) \gg \vee \succ (2.0) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Funktion. Nicht nur kann die Zimmergröße die Funktion bestimmen, sondern auch das Umgekehrte gilt, insofern bei Hotelbau-Planungen

zuerst die Funktionen der einzelnen Zimmer (z.B. so viele Einbett-, so viele Zweibett-Zimmer, so viele Suiten, etc.) bestimmt werden.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \gg & (0.2) \\ & \Upsilon \succ (2.1) \\ & (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \gg & (1.3) \\ & \Upsilon \succ (1.1) \\ & (2.0) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (1.1) \gg & (3.1) \\ & \Upsilon \succ (2.1) \\ & (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \gg & (2.0) \\ & \Upsilon \succ (1.1) \\ & (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Qualität. Die Einrichtung eines Hotelzimmers bestimmt die Zimmergrösse ebenfalls, dann nämlich, wenn zum vornherein z.B. die Einrichtung von Suiten oder Appartements geplant wird; man wird dann entsprechend einige Zimmer von bestimmter Grösse realisieren.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \gg & (0.2) \\ & \Upsilon \succ (2.1) \\ & (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \gg & (1.1) \\ & \Upsilon \succ (1.3) \\ & (2.0) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (3.1) \gg & (1.1) \\ & \Upsilon \succ (2.1) \\ & (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \gg & (2.0) \\ & \Upsilon \succ (1.3) \\ & (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Intentionalität. Auch die Dienstleistung kann die Zimmergrössen bestimmen, wenn z.B. der Hotel dem Architekten bei der Bauplanung vorschlägt, er solle 10% der Zimmerfläche für De-Luxe-Zimmer reservieren.

2.2.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (0.2) \gg & (2.1) \\ & \Upsilon \succ (3.1) \\ & (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \gg & (1.1) \\ & \Upsilon \succ (2.0) \\ & (1.2) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (0.2) \gg & (1.1) \\ & \Upsilon \succ (3.1) \\ & (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \gg & (1.2) \\ & \Upsilon \succ (2.0) \\ & (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Funktion. Die Funktion eines Hotelzimmers bestimmt die Dienstleistung, d.h. ist ein Zimmer z.B. als Suite bestimmt, so trifft eine entsprechend bessere Dienstleistung in Kraft.

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \gg \\ (0.2) \\ \Upsilon > (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \gg \\ (1.2) \\ \Upsilon > (1.1) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \gg \\ (2.1) \\ \Upsilon > (3.1) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \gg \\ (2.0) \\ \Upsilon > (1.1) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Qualität. Auch die Einrichtung eines Hotelzimmers bestimmt die Art der Dienstleistung. In einem Zimmer, das mit Möbeln der Luxusklasse ausgestattet ist, darf der Hotelgast adäquate Dienstleistungen erwarten.

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \gg \\ (0.2) \\ \Upsilon > (3.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \gg \\ (1.1) \\ \Upsilon > (1.2) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \gg \\ (1.1) \\ \Upsilon > (3.1) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \gg \\ (2.0) \\ \Upsilon > (1.2) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Strukturalität. Schliesslich kann auch die Zimmergrösse die Art der Dienstleistung bestimmen, insofern grössere Zimmer meist teurer sind, weshalb der Gast wiederum bessere Dienstleistungen erwarten kann.

2.2.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion von Qualität und Strukturalität. Wie bereits im vorangehenden Kapitel, ersparen wir uns auch hier die Interpretation der Beispiele mit “übersprungenen” Kategorien, zumal sie vom Leser leicht selbst beigebracht werden können. So besagt etwa die vorliegende semiotische Funktion, dass sich die Funktion eines Hotelzimmers minimal aus seiner Einrichtung und seiner Grösse bestimmen lässt, oder anders ausgedrückt, dass die Dienstleistung als semiotische Drittheit gemäss dieser semiotischen Funktion eben “übersprungen” werden kann.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Qualität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Strukturalität und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Intentionalität und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

2.2.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (1.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Funktion und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (1.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Funktion und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Strukturalität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Intentionalität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

2.2.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Funktion und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Funktion und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Qualität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Qualität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion Intentionalität und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Funktion.

2.2.8 Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Funktion und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (0.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Funktion und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Qualität und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Qualität und Funktion.

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Qualität.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Funktion.

2.3. Präsemiotisches Dualsystem (3.1 2.1 1.1 0.3) × (3.0 1.1 1.2 1.3)

2.3.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.1) \gg \vee \succ (0.3) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.0) \gg \vee \succ (1.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.1) \gg \vee \succ (0.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.0) \gg \vee \succ (1.1) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Qualität. Z.B. bestimmt die Einrichtung eines Hotelzimmers die Gestalt des ganzen Zimmers.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.1) \gg \vee \succ (0.3) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (3.0) \gg \vee \succ (1.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (2.1) \gg \vee \succ (0.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.0) \gg \vee \succ (1.2) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Strukturalität. Auch die Grösse eines Hotelzimmers bestimmt z.B. dessen Gesamt-Gestalt.

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Intentionalität. Dass die Dienstleistung des Hotels die Gestalt eines Zimmers bestimmt, bestätigt, dass der von der Sterne-Anzahl des Hotels abhängige Zimmerservice nach der DEHOGA-Klassifikation mit zur Gestalt des Hotelzimmers gehört, für das der Gast ja auch bezahlt.

2.3.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Qualität ist eine Funktion der Gestalt. Umgekehrt bestimmt die Gestalt eines Zimmers die Qualität, also z.B. die Gestalt eines vorgegebenen Zimmers in einem zum Hotel umfunktionierten Wohnhaus wird darüber entscheiden, welche Einrichtung der Hotelier oder Innenarchitekt für das Zimmer bestimmten wird.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Qualität ist eine Funktion der Strukturalität. Es leuchtet unmittelbar ein, dass die Grösse eines Hotelzimmers auch die Qualität der Einrichtung bestimmt, da niemand z.B. luxuriöse

Möbel, wie sie sonst normalerweise für eine Suite verwendet werden, in ein 12 m²-Zimmer hineinstellt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \gg & (0.3) \\ & \Upsilon > (1.1) \\ & (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ (1.1) \gg & \Upsilon > (1.3) \\ & (3.0) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (3.1) \gg & (2.1) \\ & \Upsilon > (1.1) \\ & (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ (1.1) \gg & \Upsilon > (1.3) \\ & (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion der Intentionalität. Die vom Hotelier intendierten Dienstleistungen bestimmen natürlich die Qualität eines Hotelzimmers, die sich u.a. an der von ihm gewählten Einrichtung abzeichnen wird.

2.3.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (0.3) \gg & (3.1) \\ & \Upsilon > (2.1) \\ & (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ (1.2) \gg & \Upsilon > (3.0) \\ & (1.3) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (0.3) \gg & (1.1) \\ & \Upsilon > (2.1) \\ & (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ (1.2) \gg & \Upsilon > (3.0) \\ & (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Gestalt. Die Gestalt eines Zimmer bestimmt dessen Grösse trivialerweise, insofern diese ein Teil jener ist.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \gg & (0.3) \\ & \Upsilon > (2.1) \\ & (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ (1.2) \gg & \Upsilon > (1.1) \\ & (3.0) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (1.1) \gg & (3.1) \\ & \Upsilon > (2.1) \\ & (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ (1.2) \gg & \Upsilon > (1.1) \\ & (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Qualität. Umgekehrt bestimmt aber die Einrichtung auch die Grösse des Zimmers, nämlich dann, wenn die Einrichtung vorgegeben ist gemäss den Sterne-Klassifikationen.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Intentionalität. Z.B. gehören auch die Zimmergrößen zu den angebotenen Dienstleistungen. So haben etwa die billigsten Hotels uniforme Zimmergrößen oder höchstens leicht grössere Doppel- neben den Einzelzimmern, während Fünf-Sterne-Häuser oft ein halbes Dutzend und mehr Zimmergrößen anbieten.

2.3.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Gestalt. Die Gestalt eines Hotelzimmers bestimmt auch Dienstleistung insofern, als diese trivialerweise (auch qua Zimmerpreis) zu jener gehört.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.1) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (1.1) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Qualität. Umgekehrt bestimmt die ausgewählte Qualität der Einrichtung eines Hotelzimmers auch Dienstleistungen, wie sie in den Sterne-Klassifikationen festgelegt sind.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon > (3.1) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon > (1.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon > (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon > (1.2) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Strukturalität. Auch die im voraus festgelegte Zimmergröße bestimmt die Art der Dienstleistungen entsprechend den Sterne-Klassifikationen.

2.3.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Qualität und Strukturalität. Wir bringen wiederum nur ein einziges Beispiel, um weitere Redundanzen zu vermeiden. Nach dieser semiotischen Funktion wird die Gestalt eines Hotelzimmers minimal z.B. durch Einrichtung und Zimmergröße festgelegt. Allgemein metaphysisch ist dieses Gesetz deshalb besonders, als hier die beiden niedrigsten semiotischen Erstheiten, nämlich die Erstheit des Mittel- und die Erstheit des Objektbezugs ausreichen, um die höchste trichotomische Stufe des kategorialen Objektes, also eine Drittheit, zu bestimmen.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (1.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Qualität und Intentionalität.

$$\left(\begin{array}{c} (1.1) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (1.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Strukturalität und Qualität.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

2.3.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Gestalt und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Strukturalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (1.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (1.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Qualität ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

2.3.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Gestalt und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Qualität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Qualität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

2.3.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Qualität und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Qualität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (1.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Qualität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Gestalt.

3. Präsentation/Werbung für das Hotel

Wir unterscheiden zwischen

- funktionaler Präsentation/Werbung: (3.1 2.1 1.2 0.2) × (2.0 2.1 1.2 1.3)
- repräsentativer Präsentation/Werbung: (3.1 2.1 1.2 0.3) × (3.0 2.1 1.2 1.3)

3.1. Präsemiotisches Dualsystem (3.1 2.1 1.2 0.2) × (2.0 2.1 1.2 1.3)

3.1.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left[\begin{array}{ccc} & (3.1) & \\ (1.2) \gg & \Upsilon & \succ (0.2) \\ & (2.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.2) & \\ (2.0) \gg & \Upsilon & \succ (2.1) \\ & (1.3) & \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{ccc} & (2.1) & \\ (1.2) \gg & \Upsilon & \succ (0.2) \\ & (3.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.3) & \\ (2.0) \gg & \Upsilon & \succ (2.1) \\ & (1.2) & \end{array} \right]$$

Die Funktion ist eine Funktion der Quantität. Wenn wir die Quantität der Werbung z.B. als die Auflagenhöhe gedruckter Hotel-Prospekte bestimmen, dann besagt eine Interpretation dieser semiotischen Funktion, dass die Auflagenhöhe die Funktion der Werbung bestimmt, was zweifellos richtig ist, da man z.B. für eine reine Werbung im Quartier des Hotels viel weniger Flyers druckt, als wenn sie stadt- oder regionenweit verteilt werden sollen.

$$\left[\begin{array}{ccc} & (3.1) & \\ (2.1) \gg & \Upsilon & \succ (0.2) \\ & (1.2) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (2.1) & \\ (2.0) \gg & \Upsilon & \succ (1.2) \\ & (1.3) & \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{ccc} & (1.2) & \\ (2.1) \gg & \Upsilon & \succ (0.2) \\ & (3.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.3) & \\ (2.0) \gg & \Upsilon & \succ (1.2) \\ & (2.1) & \end{array} \right]$$

Die Funktion ist eine Funktion der Strukturalität. Z.B. bestimmt die Struktur des Werbetextes die Funktion der Werbung, d.h. wenn internationale Adressaten erreicht werden sollen, muss der Text anders abgefasst werden als wenn das Hotel z.B. lediglich den Quartierbewohnern in Erinnerung gerufen werden soll, denen es ja im Grunde bereits vertraut ist. Wegen dieses semiotischen Gesetzes sind auch Inserate eines Hotels in Ortszeitungen strukturell anders abgefasst als z.B. in Werbebroschüren für internationale Gäste. So braucht man etwa einem Zürcher Einwohner nicht zu sagen, dass das Hotel Plattenhof lediglich 10 Minuten Trambahn-Fahrzeit vom See entfernt ist, während diese Information etwa für japanische Touristen wichtig ist.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \gg \\ (1.2) \\ \Upsilon > (0.2) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.0) \gg \\ \Upsilon > (1.3) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \gg \\ (2.1) \\ \Upsilon > (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.0) \gg \\ \Upsilon > (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion der Intentionalität. Die Intentionalität der Präsentation oder der Werbung für ein Hotel bestimmt die Funktion dieser Werbung. Bietet also z.B. ein Hotel eine vergünstigte Wochenendepauschale an, dann hat dies Einfluss auf die Funktion der Werbung, da sie dann im Zentrum z.B. des Inserates oder des Internet-Auftritts stehen wird.

3.1.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \gg \\ (3.1) \\ \Upsilon > (1.2) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.1) \gg \\ \Upsilon > (2.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \gg \\ (2.1) \\ \Upsilon > (1.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.1) \gg \\ \Upsilon > (2.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Funktion. Umgekehrt bestimmt die Funktion der Werbung natürlich deren Quantität, d.h. die Auflagenhöhe wird entsprechend der Funktion der Werbung angepasst, so dass etwa ein in der Nachbarschaft des Hotels verteilter Flyer eine bedeutend geringere Auflagenhöhe hat als ein internationaler Prospekt, der von den Verkehrsvereinen auf der ganzen Welt verteilt wird.

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \gg \\ (0.2) \\ \Upsilon > (1.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.1) \gg \\ \Upsilon > (1.2) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \gg \\ (3.1) \\ \Upsilon > (1.2) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (2.1) \gg \\ \Upsilon > (1.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Strukturalität. Der strukturierte Text- und Bildteil einer Werbung kann auch die Auflagenhöhe beeinflussen, und zwar z.B. aus Kostengründen, denn

ein bebildeter Farbprospekt ist teurer zu drucken als ein schwarz-weisses bildloses Zeitungsinserat.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Intentionalität. Die Intentionalität einer Werbung beeinflusst klarerweise z.B. die Höhe der Auflage der gedruckten Hotelprospekte oder die Präsentation des Hotels selber, welche zwischen 1- bis 5-Stern-Häusern variiert.

3.1.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Funktion. Z.B. bestimmt der Text- und Bildanteil eines Werbeprospektes dessen Funktion, d.h. Hotelprospekte werden von Anfang an auf ihre potentiellen Adressaten ausgerichtet.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Quantität. Z.B. hat die Auflagenhöhe eines Hotelprospektes einen Einfluss auf den Text- und Bildanteil, da etwa niemand eine sehr grosse Zahl von Prospekten drucken wird mit einem nur für Insider ausgerichteten Text, der zudem keine Bilder enthält.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Intentionalität. Die Absicht eines Werbeprospektes, d.h. hinsichtlich der potentiellen Adressaten, bestimmt natürlich die Text- und Bildgestaltung.

3.1.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Funktion. Die Funktion der Präsentation eines Gastbetriebes bestimmt die Intentionalität. Ein häufig gebrauchtes Beispiel sind etwa die weiss gedeckten Tische in Hotel-Restaurants, welche u.a. dazu dienen, die Quartiersäuffer abzuhalten, im Restaurant einzukehren oder allgemein den Wert des Hotels, also dessen Intentionalität, durch die weissgedeckten Tische in ihrer Funktion als Ess- und nicht Trinktische herauszustellen.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Quantität. Besteht die Intention des Hoteliers etwa darin, durch seine Werbung eine internationale Clintèle anzusprechen, wird er zuerst die Auflagenhöhe darauf abstimmen.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (2.1) \gg \vee \succ (3.1) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.3) \gg \vee \succ (1.2) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.1) \gg \vee \succ (3.1) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (1.3) \gg \vee \succ (1.2) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der (iconischen) Strukturalität. Von der Selbst-Präsentation eines Hotels in seinen Flyers durch Bilder und entsprechenden Sprachstil determiniert das Hotel natürlich seine Intentionalität, so dass hier die Auswahl der Bilder und der gewählte Schreibstil eine Art von Vor-Selektion der gewünschten Kundschaft darstellt. (Diese semiotische Funktion ist etwa bei Kontaktanzeigen zentral.)

3.1.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion von Quantität und Strukturalität. Dieser bemerkenswerte Satz, der besagt, dass erst Quantität eine Funktion zur Funktion macht, kann hotelgewerblich etwa dadurch interpretiert werden, dass die Funktion eines Hotelbetriebs durch Auflagenhöhe sowie Text- und Bildstilisierung eines Prospektes allein ausgedrückt werden kann, d.h. dass, wenn Auflagenhöhe sowie Text- und Bildgestaltung gegeben sind, auf die ausdrückliche Nennung der Intentionalität verzichtet werden kann, denn kein Hotel wird ja etwa schreiben: "Wir als *****-Sterne-Betrieb richten uns ausschliesslich an zahlungsfähige, kultivierte Gäste".

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion von Quantität und Intentionalität.

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion von Strukturalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Intentionalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

3.1.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Funktion und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Funktion und Intentionalität. Dieser Satz besagt über seine Anwendung im Hotelbereich aus in einem metaphysischen Sinne bemerkenswerterweise, dass Intentionalität und damit Sinn zur Definition von Quantität gehört, was also einen qualitativ-quantitativen Zahlbegriff impliziert, wie er etwa Kronthalers qualitativer Mathematik zugrunde liegt. Speziell für den Hotelbereich geht aus diesem Satz hervor, dass es keine rein quantitativen Funktionen gibt, sondern dass jeder kalkulatorische Prozess entweder einen Sinn, eine Absicht, eine Bedeutung usw. impliziert oder durch einen Sinn, eine Absicht, eine Bedeutung, etc. impliziert wird.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Strukturalität und Funktion. Dieser ebenfalls bemerkenswerte Satz besagt, dass Quantität allein durch Struktur und Funktion definiert werden

können. Auf Werbeprospekte angewandt, besagt er, dass die Wahl der Auflagenhöhe eines Prospektes allein durch die gewählte Text- und Bildgestaltung sowie die (intendierte) Funktion des Prospektes ausreichend definiert ist.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität. Dieser vielleicht noch bemerkenswertere metaphysische Satz besagt, dass, wenn eine Struktur gegeben ist, es der Intentionalität und damit des Sinnes bedarf, um eine Quantität zu definieren. Hier wird also sozusagen von einem anderen Winkel heraus die Quantität wiederum untrennbar von Qualität definiert und damit erneut ein quantitativ-qualitativer Zahlbegriff intendiert. Auf Hotelprospekte angewandt, bedeutet der Satz, dass, wenn die Intentionalität eines Werbungsträgers feststeht und der Text- und Bildanteil (entsprechend) gewählt sind, die Bestimmung der Auflagenhöhe keiner weiteren essentiellen (d.h. semiotisch-kategorialen) Faktoren mehr bedarf. Oder anders ausgedrückt, mit Bezug auf das vorangehende semiotische Gesetz: Bei der Bestimmung der Auflagenhöhe eines Flyers kann die Intentionalität die Funktion ersetzen.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Intentionalität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

3.1.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Funktion und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Funktion und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Quantität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Quantität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Funktion.

3.1.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Funktion und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Funktion und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Quantität und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Quantität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Funktion.

3.2. Präsemiotisches Dualsystem (3.1 2.1 1.2 0.3) × (3.0 2.1 1.2 1.3)

3.2.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Quantität. Die Quantität bestimmt insofern die Gestalt z.B. eines Hotelprospektes, d.h. sein Gesamt-Erscheinungsbild, als mit steigender Auflagenhöhe der Gestaltung des Flyers auch grössere Sorgfalt gewidmet werden wird.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Strukturalität. Dieser Satz ist eher trivial, da er z.B. besagt, dass die Gesamterscheinung einer Hotelpräsentation vom gewählten Textstil und der Bildauswahl bestimmt wird.

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Intentionalität. Auch diese Einsicht ist eher banal, da die Gestalt einer Präsentation selbstverständlich von der Absicht z.B. des Hoteliers bzw. seines Werbebeauftragten determiniert wird.

3.2.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Gestalt. Wird z.B. ein Hotelprospekt bei einem professionellen Werbegraphiker in Auftrag gegeben, wird der Hotelier nach dem Erscheinungsbild des Prospektes die Auflagenhöhe bestimmen, d.h. z.B. darüber entscheiden, ob sich die Gestalt des Prospektes z.B. für internationale Verteilung eignet.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Strukturalität. Die Auflagenhöhe eines Hotelprospekts kann z.B. auch allein durch die Qualität des Text- und Bildteils bestimmt werden, d.h. die

letzteren Qualitäten können darüber entscheiden, ob sich der Text etwa für nationale oder internationale Selbstpräsentation eignet.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Intentionalität. Angewandt auf die Hotelwerbung, besagt dieser Satz zunächst bloss, dass die Auflagenhöhe von der Absicht des Hoteliers abhängt. Allerdings enthält die semiotische Funktion als weitere Variablen eine Zweit- und eine Nullheit (bzw. in umgekehrter Reihenfolge), d.h. der Objektbezug, i.e. der Bezug des Prospektes auf das Objekt Hotel, also die Angemessenheit der Präsentation, sowie die Qualität des Prospektes selbst, spielen ebenfalls eine Rolle.

3.2.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Gestalt. Z.B. bestimmt nicht nur die Text- und Bildgestaltung eines Prospektes dessen Gestalt, sondern umgekehrt trägt auch die vom Text- und Bildanteil unabhängige Gestalt z.B. zu dessen ästhetischer Wirkung bei.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die (iconische) Strukturalität ist eine Funktion der Quantität. Diese semiotische Funktion kann z.B. dahingehend interpretiert werden, dass die Quantität eines Textes seine Struktur beeinflusst, was etwa deshalb korrekt ist, da mit der Länge von Texten auch ihre Strukturierung ansteigt.

$$\left[\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.2) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.0) \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (0.3) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.1) \end{array} \right]$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Intentionalität. Dieser Satz besagt trivialerweise, dass z.B. die Strukturierung eines Hotelprospektes von der Absicht und dem Ziel des Hoteliers bzw. seines Werbetexters abhängt.

3.2.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left[\begin{array}{c} (2.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.2) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.2) \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{c} (1.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.1) \end{array} \right]$$

Die Intentionalität der Werbung ist eine Funktion der Gestalt. Für einen potentiellen Gast, der ein Hotel noch nicht kennt, bestimmt die Gestalt eines Werbeprospektes natürlich die Intention des Hoteliers, insofern er vom Prospekt aus Rückschlüsse auf die Qualität des Hotels, seiner Dienstleistungen, etc. macht.

$$\left[\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.0) \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.2) \end{array} \right]$$

Die Intentionalität der Werbung ist eine Funktion der Quantität. Mit der Quantität, d.h. z.B. der Verbreitung der Werbung, drückt ein Hotelier seine Intention aus, also z.B. dann, wenn er sich an bestimmte Organisationen wendet, welche die im Eingangskapitel dargestellten verschiedenen Arten von Tourismus betreuen.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.1) \gg \vee \succ (3.1) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.3) \gg \vee \succ (1.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.1) \gg \vee \succ (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \vee \succ (1.2) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Strukturalität. In einem Stadthotel wird man z.B. nicht unbedingt Bilder von verkehrsdurchfluteten Strassen bringen, sondern solche der nahen Wälder, Parks, eines Sees, usw., so dass also mit Hilfe der Bilder (und in ihrem Anschluss des Textes oder Begleittextes) die Intentionalität kundgetan wird.

3.2.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Quantität und Strukturalität.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Quantität und Intentionalität.

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Strukturalität und Quantität.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

3.2.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Gestalt und Strukturalität. Dieser z.B. auch für die Wiesenfarthsche Gestalttheorie der Semiotik entscheidende Satz besagt in seiner abstrakten Form, dass jede Gestalt, welche eine (definite) Struktur hat, quantitativ erfassbar ist. Dieses semiotische Gesetz baut damit eine Brücke zwischen Semiotik und Informationstheorie, deren gegenseitiges Verhältnis leider etwas im Unklaren geblieben ist.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Strukturalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

3.2.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Gestalt und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Quantität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Quantität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

3.2.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Quantität und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Quantität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Gestalt.

4. Spezifische Funktionen im Hotel/Restaurant

4.1. Präsemiotisches Dualsystem (3.1 2.1 1.3 0.3) × (3.0 3.1 1.2 1.3)

4.1.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left[\begin{array}{ccc} & (3.1) & \\ (1.3) \gg & \Upsilon & \succ (0.3) \\ & (2.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.2) & \\ (3.0) \gg & \Upsilon & \succ (3.1) \\ & (1.3) & \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{ccc} & (2.1) & \\ (1.3) \gg & \Upsilon & \succ (0.3) \\ & (3.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.3) & \\ (3.0) \gg & \Upsilon & \succ (3.1) \\ & (1.2) & \end{array} \right]$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Repräsentativität. Die Repräsentativität einer Tätigkeit im Hotel, das kann z.B. die Kleidung der Rezeptionistin oder des Rezeptionisten sein, bestimmt die Gestalt, d.h. das Gesamt-Erscheinungsbild der Funktion "Rezeption", und zwar insofern als die diese Funktion ausübende Person sie eben repräsentiert.

$$\left[\begin{array}{ccc} & (3.1) & \\ (2.1) \gg & \Upsilon & \succ (0.3) \\ & (1.3) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (3.1) & \\ (3.0) \gg & \Upsilon & \succ (1.2) \\ & (1.3) & \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{ccc} & (1.3) & \\ (2.1) \gg & \Upsilon & \succ (0.3) \\ & (3.1) & \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{ccc} & (1.3) & \\ (3.0) \gg & \Upsilon & \succ (1.2) \\ & (3.1) & \end{array} \right]$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Strukturalität. Durchschaubare, iconische Strukturen in der Organisation eines Betriebes prägen dessen Gesamtbild. Z.B. ist für einen Gast die Organisation eines Restaurants dann durchsichtig, wenn er sogleich sieht, welcher Kellner für den Bereich zuständig ist, in dem sein Tisch steht. Undurchsichtig ist sie z.B. dann, wenn er bei einem Kellner A bestellt, das Essen von einem Kellner B gebracht wird und dann ein Kellner C einkassiert.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \gg \\ (1.3) \\ \Upsilon > (0.3) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.0) \gg \\ \Upsilon > (1.3) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.0) \gg \\ \Upsilon > (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Intentionalität. Wenn z.B. ein neuer Gast mit einem Ankunftspräsent empfangen wird, wenn dem Stammgast eines Hotels (aufgrund seines im Hotelcomputer gespeicherten Geburtsdatums) an seinem Geburtstag mit einem Glas Piccolo gratuliert wird, usw., dann erzeugen diese Formen von Intentionalität mit die Gestalt des ganzen Hotels.

4.1.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.3) \gg \\ \Upsilon > (1.3) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (0.3) \gg \\ \Upsilon > (1.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (3.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Gestalt. Umgekehrt bestimmt natürlich die Gestalt des Hotels die Repräsentativität. Wer in einem 5-Sterne-Hotel absteigt, würde sich wundern, wenn das Hotel nachts geschlossen oder die Rezeption unbesetzt ist. Umgekehrt würde ein Gast erstaunt sein, wenn ihm in einer Jugendherberge mit Champagner zum Geburtstag gratuliert wird, usw.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.1) \gg \\ \Upsilon > (1.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (1.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.1) \gg \\ \Upsilon > (1.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (1.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Strukturalität. Die für den Hotel- oder Restaurant-Gast durchsichtige, also iconische Struktur eines Gastronomiebetriebes erhöht die Repräsentativität dieses Betriebes in seinem Bewusstsein, weil die Transparenz der Struktur den Betrieb in seinen Augen überschaubar, "kontrollierbar" und vorhersagbar macht, denn die meisten Gäste empfinden aus fehlender oder ungenügender Transparenz resultierende Überraschungen als unangenehm (das ist übrigens der versteckte Hauptgrundgedanke hinter der sog. "McDonaldisierung" des Gastronomiewesens).

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Intentionalität. Wie der Hotelier sein Hotel und Restaurant einrichtet, wie er sein Personal schult, kleidet, instruiert, usw., das erzeugt die Repräsentativität seines Hotels in den Augen der Gäste.

4.1.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Gestalt. Die Gestalt eines Hotels bestimmt umgekehrt auch die Transparenz seiner Strukturen, d.h. ein Hotel der Luxusklasse wird sich z.B. hüten, dem Gast mit einem chaotischen Restaurant aufzuwarten, in dem Service-Lehrlinge zu Essenszeiten die Gäste bedienen.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Repräsentativität. Die Repräsentativität des Hotels, z.B. ein herrschaftliches Hotel aus k.u.k. Zeiten in Wien, wird seine Angestellten anweisen, dem Gast mit Manieren zu begegnen, die dem traditionellen Hause gegenüber als würdig erscheinen. Umgekehrt würden livrierte Lakaien in einer Jugendherberge den Eindruck einer Schmierenkomödie erwecken.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (sS) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (oO) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Strukturalität ist eine Funktion der Intentionalität. Die Intentionalität ist z.B. die Absicht des Hoteliers oder einer ganzen Gruppe, welche dem Hotel oder der ganzen Kette von Hotels ein (einheitliches) Gepräge, das sich in der Strukturierung der Funktionen niederschlägt, geben will.

4.1.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Gestalt. Die Gestalt eines Hotels, z.B. des Zürcher Grand-Hotels Dolder, hat natürlich umgekehrt auch Einfluss auf die Intentionalität. So war noch vor wenigen Jahren die aus dem 19. Jh. stammende Gestalt des Hotels für die

Intentionalität verantwortlich, das Hotel durch gezielte Umbauten an die Weltspitze zu führen.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Repräsentativität. Um an das Beispiel für die vorherige semiotische Funktion anzuschliessen, könnte man sagen, bei Hotels verpflichtet zwar nicht die Herkunft, aber die Repräsentativität. Da das Zürcher Grand-Hotel Dolder seit rund einem Jahrhundert für Schweizer Spitzenhotellerie steht, determinierte diese Repräsentativität beim jahrelangen Umbau natürlich die Intentionalität, die bestehende Qualität des Betriebes noch zu erhöhen.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Strukturalität. Von der Rezipientenseite des Hotel- oder Restaurantgastes aus gesehen bestimmt die transparente Struktur eines Betriebes natürlich die Intentionalität insofern, als sie diese zum Ausdruck bringt, während von der Expedientenseite des Hoteliers oder Gastwirts das Umgekehrte gilt, dass also seine Intentionen die Transparenz (oder Nicht-Transparenz) der Strukturen bestimmen.

4.1.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Strukturalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Repräsentativität. Dieser metaphysische Satz ist vor allem in der gastgewerblichen Interpretation interessant, wonach das Gesamt-Erscheinungsbild eines Betriebes sich allein aus der Absicht und dem Ziel des Hoteliers bzw. Restaurateurs sowie der vom Gast perzipierbaren Repräsentativität dieses Hotels bzw. Restaurants bestimmen lässt.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

4.1.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Strukturalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Strukturalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Intentionalität und Strukturalität.

4.1.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Strukturalität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

4.1.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (1.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Strukturalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Strukturalität und Gestalt.

5. Inneneinrichtung

5.1.. Präsemiotisches Dualsystem (3.1 2.2 1.2 0.2) × (2.0 2.1 2.2 1.3)

5.1.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ (1.2) \gg \vee \succ (0.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ (2.0) \gg \vee \succ (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ (1.2) \gg \vee \succ (0.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ (2.0) \gg \vee \succ (2.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion der Quantität. Angewandt auf Gastronomiebetriebe, besagt dieser Satz, dass sich Funktionen von Einrichtungsgegenständen erst mit steigender Anzahl dieser Einrichtungsgegenstände differenzieren lassen. So wird man in einem grösseren Restaurant besser Raucher- und Nichtraucher-Tische, ruhige und zentrale Tische oder den Stammtisch von den Esstischen differenzieren können. In einem Restaurant mit z.B. bloss fünf Tischen sind solche Funktionsdifferenzierungen nicht möglich; die Tische werden dann in der Regel nur für essende Gäste freigegeben, sind also weitgehend monofunktional.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.0) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (0.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.0) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion der Empirizität. Bezogen auf Einrichtungsgegenstände in einem Hotel oder Restaurant, lässt sich Empirizität etwa mit Effektivität bestimmen. Demnach besagt der semiotische Satz, dass die Effektivität der Einrichtung die Funktion bestimmt, d.h. dass sich erst mit effektivem Mobiliar dieses funktionell differenzieren lässt.

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (0.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.0) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.0) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion der Intentionalität. Dieser Satz, bezogen auf die Inneneinrichtung eines gastronomischen Betriebes, besagt, dass erst die Absicht (die z.B. hinter der Möblierung steckt) die Funktion determiniert. Als wenig schmeichelndes Beispiel seien etwa speziell unbequem gewählte Restaurant-Stühle erwähnt, welche vor allem in solchen Restaurants anzutreffen sind, die in stark frequentierten Zonen stehen und die zum Zwecke haben, den Gast bald nach seiner Konsumation zum Aufstehen zu bewegen und also "den Tisch mehrmals zu verkaufen".

5.1.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Funktion. Umgekehrt bestimmt natürlich die Funktion der Möblierung die Quantität, d.h. je stärker z.B. zwischen Raucher- und Nichtraucher-tischen, Tischen mit Sitzbänken vs. Tischen mit Stühlen, usw. unterschieden werden soll, desto mehr Möblierung wird benötigt.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Empirizität. Die Effektivität eines Betriebes bestimmt die Anzahl von Einrichtungsgegenständen. Dies gilt selbst für eine Küche, wo man mit Hilfe moderner Maschinen effektiver arbeiten kann als dort, wo fast alles manuell ausgeführt wird.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Intentionalität. Wenn sich der Wirt eines Dorf-Restaurants dafür entscheidet, z.B. die zahlreichen dörflichen Vereine zu behergen, so muss er für genügend grosse Tische und oft mehr als einen einzigen Stammtisch, für spezielle Säle, allenfalls für einen Raum mit Kegelbahn u.a. sorgen, so dass also die Grösse seines Restaurants von seiner Intention bestimmt wird.

5.1.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Funktion. Die Funktion von Mobiliar bestimmt die Effektivität. Wenn ein Restaurant z.B. ausschliesslich über runde Bistro-Tische verfügt, die also nicht zusammengesoben werden können, dann handelt es sich hier um fehlende Effektivität z.B. für die Bewirtung von Gruppen von Gästen wie Vereinen, usw.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Quantität. Dieser Satz besagt, dass z.B. eine Quantität von Tischen vorhanden sein muss, um die Effektivität bei der Gästebewirtung zu gewährleisten.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Intentionalität. Die Intention des Restaurators bestimmt die Effektivität eines Restaurants. Dazu gehören vom Standpunkt der Küche aus auch etwa saisonale oder regionale Sonderangebote auf der Speisekarte.

5.1.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Funktion. Umgekehrt bestimmt oder beeinflusst die Funktion eines Restaurants auch die Intention des Geranten. Hat z.B. ein Restaurant als

Funktion die mittägliche Verpflegung von Studierenden und anderen fiananzschwachen Kunden, wird sich seine Intention u.a. auf das Angebot günstiger Menus auswirken.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (1.2) \gg \vee \succ (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.3) \gg \vee \succ (2.1) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.2) \gg \vee \succ (3.1) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (1.3) \gg \vee \succ (2.1) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Quantität. Ist ein Restaurant von den baulichen Gegebenheiten her klein, so bestimmt dies z.B. den Wirt, das Lokal nach der Ankunft einer grösseren Gruppe von Reisenden zu schliessen, um nicht andere Gäste nach deren Eintritt abzuweisen, d.h. eine sog. "geschlossene Gesellschaft" zu machen.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (2.2) \gg \vee \succ (3.1) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (oO) \\ (oS) \gg \vee \succ (sO) \\ (sS) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.2) \gg \vee \succ (3.1) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (1.3) \gg \vee \succ (2.2) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Empirizität. Erweist sich ein Restaurant als "Goldgrube" für einen neuen Wirt (z.B. weil ihm die Stammkundschaft des vorherigen Wirts erhalten blieb), so beeinflusst diese Effektivität seine Intentionalität, z.B. seine künftigen Menu-Angebote nach dem Geschmack seiner Stammkundschaft auszurichten.

5.1.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion von Quantität und Empirizität.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion von Quantität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Empirizität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Empirizität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Intentionalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Intentionalität und Empirizität.

5.1.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Funktion und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Funktion und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Empirizität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Empirizität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Intentionalität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Intentionalität und Empirizität.

5.1.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Funktion und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Funktion und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Quantität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Quantität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Intentionalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Intentionalität und Funktion.

5.1.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Funktion und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Funktion und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Quantität und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Quantität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Empirizität und Quantität.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Empirizität und Funktion.

5.2.. Präsemiotisches Dualsystem (3.1 2.2 1.2 0.3) × (3.0 2.1 2.2 1.3)

5.2.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.2) \gg \vee \succ (0.3) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.0) \gg \vee \succ (2.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.2) \gg \vee \succ (0.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.0) \gg \vee \succ (2.1) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Quantität. Nicht nur die Qualität, sondern auch die Quantität bestimmt die Gestalt z.B. des Designs eines Hotels, speziell etwa bei Themenhotels.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.2) \gg \vee \succ (0.3) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.0) \gg \vee \succ (2.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.2) \gg \vee \succ (0.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.0) \gg \vee \succ (2.2) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Empirizität. Auch die Effektivität des Designs bestimmt die Gestalt, was man etwa anhand der verschiedenen Kaffeemaschinen studieren kann.

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.1) \gg \vee \succ (0.3) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.0) \gg \vee \succ (1.3) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.1) \gg \vee \succ (0.3) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.0) \gg \vee \succ (1.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Intentionalität. Jeder Designer, der z.B. Hotelgeschirr entwirft, entscheidet mit seiner Intention natürlich deren Gestalt.

5.2.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Gestalt. Die Gestalt des Designs kann z.B. darüber entscheiden, in welcher Quantität bestimmte Besteck-Sets, Kaffeemaschinen, Restaurant-Stühle usw. abgesetzt werden.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Empirizität. Spricht sich herum, dass z.B. bestimmte Designs von Restaurantstühlen die gewünschte Effektivität erzielen (funktional und nicht zu bequem bei Mittagessen in stark frequentierten Restaurants; einladend und bequem abends in Bars), entscheidet dies über die Quantität der angefertigten Stühle, weil Inhaber von anderen Gastronomiebetrieben die gleichen Stühle bestellen werden.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Intentionalität. Ein Designer muss sich entscheiden, ob er kleine Quantitäten von exklusiven, aber nur für ausgesuchte Gastrobetriebe geeignete

Designobjekte entwirft oder aber weniger exklusive, dafür stärker funktionale, die prinzipiell in den meisten Betrieb Verwendung finden können.

5.2.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Empirizität des Design ist eine Funktion der Gestalt. Von der Gestalt hängt natürlich die Effektivität eines Designobjektes, z.B. eines Restaurantstuhls, ab. So würde ein Wirt eines stark frequentierten Esslokals z.B. niemals Corbusier-Stühle in sein Restaurant stellen.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Quantität. Hat ein Restaurant zu wenig Platz für Tische, so kann es nicht effektiv arbeiten, d.h. es gibt eine Minimalgröße eines Restaurants, welche für die Rentabilität verantwortlich ist. Ein krasses Beispiel ist das legendäre Pariser Restaurant "Le Saumur", in welchem "Le Roi" kochte, während die Gäste in Schlange vor dem Lokal standen, bis einer der drei Tische frei geworden war.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Intentionalität. Ob ein Restaurant effizient ist, hängt natürlich von der Intention des Wirtes ab. So wird z.B. auch ein genügend grosses Dorf-Restaurant nicht lange bestehen, wenn sich der Wirt weigert, für Jass-Vereine oder Ausflügler auch an Nachmittagen wenigstens kalte Küche anzubieten.

5.2.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \gg \\ (2.2) \\ \vee \succ (3.1) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.3) \gg \\ \vee \succ (3.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \gg \\ (1.2) \\ \vee \succ (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.3) \gg \\ \vee \succ (3.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Gestalt. Die Gestalt eines Restaurants bestimmt umgekehrt natürlich auch die Intentionalität des Wirtes. So wird kaum ein Wirt ein Restaurant in einem historischen Gebäude zur Tanzbar umfunktionieren.

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \gg \\ (0.3) \\ \vee \succ (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.3) \gg \\ \vee \succ (2.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \gg \\ (2.2) \\ \vee \succ (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \\ \vee \succ (2.1) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Quantität. Auch die Grösse eines Restaurants kann natürlich die Intentionalität des Wirtes beeinflussen. Auch in diesem Fall wird z.B. eine Tanzbar dann ausgeschlossen, wenn das Restaurant nicht genügend gross ist.

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \gg \\ (0.3) \\ \vee \succ (3.1) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (1.3) \gg \\ \vee \succ (2.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \gg \\ (1.2) \\ \vee \succ (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \\ \vee \succ (2.2) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Empirizität. Findet z.B. ein Wirt heraus, dass sein Lokal allein wegen der Atmosphäre ein Gästemagnet ist, kann er seine Intentionen gezielt auf Erlebnisgastronomie ausrichten (Beispiel: Restaurant Öpfelchammere, Zürich).

5.2.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Quantität und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Quantität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Empirizität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Empirizität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Empirizität.

5.2.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Gestalt und Empirizität. Etwas frei interpretiert und auf die Gastronomie übertragen, besagt dieses Gesetz, dass es möglich sei, ein Restaurant rentabel zu halten allein durch das Caché, d.h. die Atmosphäre des Lokals, und seine Effizienz.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität. “Wenn guter Wille und Caché eines Restaurants vorhanden sind, sollte es rentieren”. Da das Caché hier als Qualität des kategorialen Objektes bestimmt ist, hängt allerdings der ganze Ermessensspielraum dieser partiellen semiotischen Funktion am rhematischen Interpretanten, der mit dem “guten Willen” klassifiziert wurde.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Empirizität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Empirizität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (1.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Intentionalität und Empirizität.

5.2.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Gestalt und Quantität. Auf die Gastronomie angewandt, besagt dieser Satz, dass die Effizienz eines Lokals sich nicht allein durch die Grösse ergibt, sondern zusätzlich aus der Atmosphäre, dem Caché oder dgl. Dieser Satz ist also völlig unabhängig von der Tatsache, dass grössere Lokale auch einen höheren Mietzins einzubringen haben und deshalb oft Konkurs gehen.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Quantität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Quantität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Intentionalität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

5.2.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Quantität und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Quantität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Empirizität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Empirizität und Gestalt.

6. Hotelkundliche Informationstheorie

6.1. Präsemiotisches Dualsystem (3.1 2.2 1.3 0.3) × (3.0 3.1 2.2 1.3)

6.1.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \quad \vee \quad \succ (0.3) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.0) \gg \quad \vee \quad \succ (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.3) \gg \quad \vee \quad \succ (0.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.0) \gg \quad \vee \quad \succ (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Gestalt ist eine Funktion der Repräsentativität. Wie auch immer eine Speisekarte gestaltet ist, so bestimmt ihre Repräsentativität ihre Gestalt.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.2) \gg \quad \vee \quad \succ (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.0) \gg \quad \vee \quad \succ (2.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.2) \gg \quad \vee \quad \succ (0.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.0) \gg \quad \vee \quad \succ (2.2) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Gestalt ist eine Funktion der Empirizität. Das Erscheinungsbild eines Hotels wird bestimmt z.B. durch die Effizienz (oder Ineffizienz) der Kommunikation zwischen der Leitung und den Angestellten.

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.1) \gg \quad \vee \quad \succ (0.3) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.0) \gg \quad \vee \quad \succ (1.3) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.1) \gg \quad \vee \quad \succ (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.0) \gg \quad \vee \quad \succ (1.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Gestalt ist eine Funktion der Intentionalität. Letztlich entscheidet z.B. der Hoteldirektor darüber, was für einen Eindruck das Hotel auf die Gäste macht, indem er seine Angestellten nach seinen Intentionen führt. Ein anderes Beispiel ist der Zustand der Speisekarte, welche

wichtig für das Gesamtbild des Restaurants ist. Investiert also der Küchenchef oder der Rezeptionist, welcher die Vorlage für die Menükarte aus der Hand des Küchenchefs gestaltet, nicht genügend Sorgfalt in die Rechtschreibung, so sind Gäste geneigt, aus diesem Mangel auf die Qualität der Speisenzubereitung rückzuschliessen. Nach einem inoffiziellen Diktum können Restaurants am Zustand von Speisekarte und WC beurteilt werden.

6.1.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{ccc} & (3.1) & \\ (0.3) \gg & \Upsilon & \succ (1.3) \\ & (2.2) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (2.2) & \\ (3.1) \gg & \Upsilon & \succ (3.0) \\ & (1.3) & \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{ccc} & (2.2) & \\ (0.3) \gg & \Upsilon & \succ (1.3) \\ & (3.1) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (1.3) & \\ (3.1) \gg & \Upsilon & \succ (3.0) \\ & (2.2) & \end{array} \right)$$

Repräsentativität ist eine Funktion der Gestalt. Nur das Gesamt-Erscheinungsbild eines gastronomischen Betriebs entscheidet über die Repräsentativität. Dies erklärt, warum z.B. Gäste Restaurants mit ausgezeichnete Küche tiefer bewerten, wenn der Service mangelhaft ist, als wenn er gut ist, obwohl der Gast sich im Grunde bewusst ist, dass die Qualität der Küche und des Service von einander unabhängig sind.

$$\left(\begin{array}{ccc} & (0.3) & \\ (2.2) \gg & \Upsilon & \succ (1.3) \\ & (3.1) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (1.3) & \\ (3.1) \gg & \Upsilon & \succ (2.2) \\ & (3.0) & \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{ccc} & (3.1) & \\ (2.2) \gg & \Upsilon & \succ (1.3) \\ & (0.3) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (3.0) & \\ (3.1) \gg & \Upsilon & \succ (2.2) \\ & (1.3) & \end{array} \right)$$

Repräsentativität ist eine Funktion der Empirizität. Nur wenn ein Hotel oder Restaurant transparente Strukturen hat, und das heisst auch, wenn der Gast nicht die Erfahrung unliebsamer Überraschungen machen muss, wird er die Repräsentativität des Betriebes einschätzen können oder wollen. Dieses hier etwas kompliziert klingende Gesetz ist z.B. der tiefste Grund dafür, dass Restaurants, die zuweilen vor der offiziellen Sperrstunde schliessen, wenn keine Gäste mehr da sind, sehr schnell Stammgäste verlieren, weil nämlich die Gäste nicht im voraus wissen können, ob an dem und dem Tag das Restaurant früher geschlossen werden wird oder nicht und sich dann von Anfang an für ein alternatives Lokal entscheiden, dessen Öffnungszeiten konstant, und das heisst: transparent sind.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Repräsentativität ist eine Funktion der Intentionalität. Letztendlich ist es der Hoteldirektor, der über die Repräsentativität und das heisst auch die Reputation eines Hotels entscheidet. Dasselbe gilt für den Wirt, der die Verantwortung in seinem Restaurant hat.

6.1.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Empirizität ist eine Funktion der Gestalt. Es gehört zur Gestalt eines Hotels oder Restaurants, wie transparent seine Strukturen bzw. wie effizient die organisatorischen Abläufe sind.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Empirizität ist eine Funktion der Repräsentativität. Die Repräsentativität eines Hotels oder Restaurants bestimmt seine Transparenz und Effizienz. Z.B. wird ein Gast im Pariser Restaurant "Maxime's" keine Form der Organisation erwarten, wie sie etwa im selbstverwalteten, alternativen Zürcher Café "Zähringer" praktiziert wird, und umgekehrt.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.3S) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Empirizität ist eine Funktion der Intentionalität. Es liegt am Hoteldirektor bzw. am Wirt des Restaurants, die Effizienz seines Betriebes zu gewährleisten.

6.1.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Intentionalität ist eine Funktion der Gestalt. Z.B. bekundet die Gesamt-Erscheinung eines Restaurants mit Thema "Karibik" seine Intention, karibische Spezialitäten und nicht etwa italienische oder chinesische Küche anzubieten.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Intentionalität ist eine Funktion der Repräsentativität. Wie sich ein Gastrobetrieb selbst repräsentiert, bestimmt seine Absicht, d.h. z.B. sollen saubere Fenster und eine saubere Umgebung dem Gast gegenüber den Eindruck erwecken, dass auch im entsprechenden Hotel bzw. Restaurant auf Sauberkeit Wert gelegt wird.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon > (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon > (2.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon > (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon > (2.2) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Intentionalität ist eine Funktion der Empirizität. Die Transparenz der betrieblichen Strukturen eines Gastrobetriebes bestimmt die Absicht des Direktors, Wirts o.ä. Z.B. haben Restaurants schon vor einigen Jahrzehnten damit angefangen, die Küche dem Gast gegenüber zu öffnen, so dass er im Prinzip den ganzen Kochvorgang mitverfolgen kann. Die Idee, die dahinter steckt, ist natürlich die, dass jemand, der seine Strukturen offenlegen kann, nichts zu verbergen, keine Kritik zu scheuen hat, usw.

6.1.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Empirizität.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Intentionalität.

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Empirizität und Repräsentativität.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Empirizität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Empirizität.

6.1.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Empirizität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Empirizität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Intentionalität und Empirizität.

6.1.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Repräsentativität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Intentionalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

6.1.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Empirizität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Empirizität und Gestalt.

7. Gastronomische Onomasiologie

7.1. Präsemiotisches Dualsystem (3.1 2.3 1.3 0.3) × (3.0 3.1 3.2 1.3)

7.1.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \quad \vee \quad \succ (0.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (3.0) \gg \quad \vee \quad \succ (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (1.3) \gg \quad \vee \quad \succ (0.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.0) \gg \quad \vee \quad \succ (3.1) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Repräsentativität. Die Gestalt eines Namens, d.h. der Name in seinem ganzen Erscheinungsbild, wird bestimmt durch die Repräsentativität. Sucht also jemand z.B. in einem Land, in dem die Hotels nicht mit Sternekategorien aufgelistet sind, ein Luxushotel, so wird er hinter dem Namen "Ticki Hotel" eher eine billige Absteige vermuten als hinter dem Namen "Marriott Hotel", auch wenn er die Hotels der Marriott-Gruppe nicht kennen sollte.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.3) \gg \quad \vee \quad \succ (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.0) \gg \quad \vee \quad \succ (3.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.3) \gg \quad \vee \quad \succ (0.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.0) \gg \quad \vee \quad \succ (3.2) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Konventionalität. Unter "Konventionalität" sei hier der übliche, von der Namengebung eines bestimmten Landes geprägte Erfahrungshorizont des durchschnittlichen Gastes verstanden. Wenn jemand in Paris den Namen "Hotel Regina" liest, wird er sich vermutlich ein 1- oder 2-Sterne-Hotel vorstellen. Beim Namen "Résidence de Lutèce" wird er entweder ein 3- oder 4-Sterne-Hotel vermuten, und wenn ein Hotel das Element "Grand Hotel" enthält, wird er auf ein 4*-Sterne, d.h. auf ein 5-Sterne-Hotel schliessen.

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \gg \\ (1.3) \\ \Upsilon > (0.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (3.0) \gg \\ \Upsilon > (1.3) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \gg \\ (2.2) \\ \Upsilon > (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.0) \gg \\ \Upsilon > (1.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Intentionalität. Der Namengeber eines Hotels oder Restaurants bestimmt dessen Gestalt. Aus diesem Grunde wechseln Gastrobetriebe oft den Namen, wenn sie mit einer qualitativen Auf- oder Abwertung verbunden sind. So wurde nach der Übernahme des Pariser Hotels "Résidence de Lutèce" der Name offenbar als zweideutig (3- oder 4-Sterne?) verstanden und nach dem tabula rasa-Umbau unter Verwendung des Namens der Hotelgruppe in "Timhôtel Lutèce" umgewandelt.

7.1.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \gg \\ (3.1) \\ \Upsilon > (1.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \gg \\ (2.3) \\ \Upsilon > (1.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (3.0) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Gestalt. Bereits aus den vorherigen semiotischen Gesetzen bzw. Funktionen geht hervor, dass der Name als Gestalt repräsentative Funktion besitzt. Keine Spelunke würde wohl allen Ernstes "Walhalla" getauft werden, und umgekehrt würde man kaum ein Luxusrestaurant "Zum Treff" nennen.

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \gg \\ (0.3) \\ \Upsilon > (1.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (3.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \gg \\ (3.1) \\ \Upsilon > (1.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (3.2) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Konventionalität. Die Konventionalität bestimmt letztlich, wie ein Hotel oder Restaurant, das sich hinter seinem Namen verbirgt, eingeschätzt

wird. Ein Pariser Hotel, dessen Name “Première Classe Paris-Ouest” ist, muss eigentlich nach einiger Erfahrung ein 1-Sterne-Hotel sein, ebenso ein Hotel, dessen Name “America Opéra” (mit falscher Systax) lautet.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Intentionalität. Da nicht nur der Gast, sondern auch der Hotelier oder der Wirt mit der landestypischen Namengebung vertraut ist, steuert er durch seine Wahl des Namens bewusst die Evokation des sich hinter dem Namen verbergenden Betriebes beim Gast. Unterliegt das Hotel z.B. einer qualitativen Zurückstufung, wird, wie etwa im Fall des ehemaligen Zürcher Hotels Phoenix, das später in “Plattenhof” umgetauft wurde, der Name gewechselt, d.h. dem tieferen Niveau angepasst.

7.1.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Konventionalität ist eine Funktion der Gestalt. Die Konventionalität, aufgrund derer der typische Gast entscheidet, wie wohl ein bestimmtes Hotel hinter einem Namen aussieht, hängt natürlich nicht in der Luft, sondern ist eine Abstraktion von der Gestalt zahlreicher konkreter Hotels in einem Land oder einer Region.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.1) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right)$$

Die Konventionalität ist eine Funktion der Repräsentativität. Umgekehrt bestimmt die Repräsentativität die Konventionalität, denn letztere ist anhand konkreter repräsentativer Namen abstrahiert. So gibt es z.B. in Zürich eine Reihe von mit “-hof” zusammengesetzten Restaurant-Namen, die meist Restaurants tieferer Kategorien bezeichnen (St. Gallerhof, Thurgauerhof, Oberhof, Tobelhof, etc.), daneben aber auch den Namen des Gourmet-Restaurants “Hallwylerhof”. Nahe des Bois de Boulogne gibt es ein 3-Sterne-Hotel “De la Tulipe”, dessen Name in Paris unverdächtig ist, während man in Zürich sich hinter dem (fiktiven) Namen “Hotel Tulpe” eher ein Touristen-Klasse-Hotel vorstellen würde.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Konventionalität ist eine Funktion der Intentionalität. Die Konventionalität ihrerseits wird durch die Intention, also die konkrete Namengebung, determiniert, bevor sie selber die Repräsentativität bestimmt. So war es ursprünglich in der Schweiz nicht üblich, Restaurants mit den Eigennamen der Besitzer (oder eines Phantasienamens) zu bezeichnen, wie z.B. “Paco’s Tavern”, “Rosi’s Bistro” oder “Famous Sam’s”. Aber die Intention einiger Wirte, diese zuvor vor allem in den USA verbreiteten Namentypen in die Schweiz zu bringen, hat die Konventionalität solcher Namen verändert.

7.1.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Gestalt. Die Gestalt eines Namen bestimmt selbstverständlich seine Intentionalität, wie wir bereits anhand von zahlreichen Hotel- und Restaurantnamen gesehen haben.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität ist eine Funktion der Repräsentativität. Die repräsentative Kraft eines Namens bestimmt, anhand der landestypischen Onomasiologie des Gastgewerbes, die Intentionalität, d.h. die Namengebung. Z.B. weisen die zwar historischen, aber noch heute in der Schweiz weit verbreiteten Tiernamen-Bezeichnungen wie "Rössli", "Schwanen", "Ochsen", usw. auf währschafte und traditionelle Küche hin, während etwa moderne Namen wie "Cult", "Giesserei" und "Differente" im Grunde alles offen lassen oder gerade die Tradition ausschliessen sollen.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Intentionalität eines Namens ist eine Funktion der Konventionalität. Umgekehrt bestimmt aber auch die Intentionalität die Konvention, denn diese muss sich ja auf eine bereits vorhandene Namengebung stützen. Nebenbei gesagt, führt dieses semiotische Gesetz die

Konventionalität der Zeichen auf deren Intentionalität zurück, und zwar in Übereinstimmung mit der entsprechenden semiotischen Funktion auf eine präsemiotische Trichotomie des kategorialen Objektes eines Namens bzw. Zeichens!

7.1.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Konventionalität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Konventionalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Konventionalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Intentionalität und Konventionalität.

7.1.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Konventionalität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Konventionalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Konventionalität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Intentionalität und Konventionalität.

7.1.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Gestalt und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (1.3) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Intentionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Intentionalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (3.1) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Intentionalität und Gestalt.

7.1.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Konventionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Konventionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Konventionalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Intentionalität ist eine Funktion von Konventionalität und Gestalt.

8. Das Hotelgebäude (Architektur, Geschichte)

8.1. Präsemiotisches Dualsystem (3.2 2.2 1.2 0.2) × (2.0 2.1 2.2 2.3)

8.1.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ (1.2) \gg \vee \succ (0.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ (2.0) \gg \vee \succ (2.1) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ (1.2) \gg \vee \succ (0.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ (2.0) \gg \vee \succ (2.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion der Quantität. Die Grösse eines Hotel- oder Restaurantgebäudes bestimmt die Funktion. So kann z.B. ein Restaurant nur dann eine Studentenverbindung beherbergen, wenn es eine bestimmte Grösse hat für einen eigenen studentischen Stammtisch, den Raum, um Tische für einige Dutzend Personen zusammenzuschieben und ferner, um trotz eines Kommerses noch andere Gäste zu bewirten.

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \gg \\ (3.2) \\ \Upsilon > (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.0) \gg \\ \Upsilon > (2.2) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \gg \\ (1.2) \\ \Upsilon > (0.2) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (2.0) \gg \\ \Upsilon > (2.2) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion der Empirizität. Die Empirizität eines Hauses, also der Inbegriff aller architektonischen Möglichkeiten, der realisierten ebenso wie der realisierbaren, damit also ein aktueller Status ebenso wie das architektonische Potential, bestimmt die Funktionen. Zu den Funktionen gehört aber auch die Umgebung des Hotelgebäudes, von der es z.B. abhängig sein kann, ob ein Hotel Tiefgaragenplätze oder Parkplätze rund ums Haus haben kann oder nicht, ob die Funktion eines Sommergartens für das Restaurant des Hotels realisierbar ist oder nicht, usw.

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \gg \\ (1.2) \\ \Upsilon > (0.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.0) \gg \\ \Upsilon > (2.3) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \gg \\ (2.2) \\ \Upsilon > (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.0) \gg \\ \Upsilon > (2.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion der Kognitivität. Unter der Kognitivität eines Hotelgebäudes sei einerseits die konkrete Planung und Realisierung der Architektur des Gebäudes und, soweit möglich, seiner Umgebung, und andererseits auch die Wahl eines Gebäudes verstanden.

8.1.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \gg \\ (3.2) \\ \Upsilon > (1.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.1) \gg \\ \Upsilon > (2.0) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \gg \\ (2.2) \\ \Upsilon > (1.2) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (2.1) \gg \\ \Upsilon > (2.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Funktion. Die Funktion eines Hotel- oder Restaurantgebäudes bestimmt dessen Quantität. Dies trifft sowohl bei der Wahl eines bereits bestehenden Gebäudes wie bei der Planung eines Neubaus zu.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Empirizität. Die Grösse eines gastgewerblichen Bauwerks hängt natürlich auch von der Empirizität ab, d.h. man wird z.B. kein sehr grosses Restaurant in einem Quartier planen, in denen es schon entsprechend grosse Lokale hat.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Kognitivität. Natürlich gehört die Wahl der Grösse eines gastgewerblichen Gebäudes zur architektonischen Planung bzw. Wahl.

8.1.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (0.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Funktion. Nicht nur bestimmt die Empirizität eines Gebäudes seine Funktion, sondern auch das Gegenteil ist der Fall, und zwar dann, wenn ein Gebäude gemäss seiner zukünftigen Bestimmung gebaut, umgebaut oder eingerichtet wird.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \gg & (0.2) \\ & \Upsilon > (2.2) \\ & (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \gg & (2.3) \\ & \Upsilon > (2.1) \\ & (2.0) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (1.2) \gg & (3.2) \\ & \Upsilon > (2.2) \\ & (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \gg & (2.0) \\ & \Upsilon > (2.1) \\ & (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Quantität. Auch die Grösse eines vorgegebenen Gebäudes kann z.B. die Empirizität insofern bestimmen, als die für einen bestimmten Zweck nötige Grösse etwa in Altstadthäusern aus bauschützerischen Gründen nicht willkürlich verändert werden kann.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \gg & (0.2) \\ & \Upsilon > (2.2) \\ & (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \gg & (2.1) \\ & \Upsilon > (2.3) \\ & (2.0) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (3.2) \gg & (1.2) \\ & \Upsilon > (2.2) \\ & (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \gg & (2.0) \\ & \Upsilon > (2.3) \\ & (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Kognitivität. Auf gastgewerbliche (und andere) Gebäude übertragen, bedeutet dieser Satz z.B., dass die Hotel- oder Restaurantplanung die architektonischen Möglichkeiten bestimmt oder aus ihnen auswählt.

8.1.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (0.2) \gg & (2.2) \\ & \Upsilon > (3.2) \\ & (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \gg & (2.1) \\ & \Upsilon > (2.0) \\ & (2.2) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (0.2) \gg & (1.2) \\ & \Upsilon > (3.2) \\ & (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \gg & (2.2) \\ & \Upsilon > (2.0) \\ & (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Funktion. Die Funktion bestimmt die Kognitivität insofern, als jene bestimmt sein muss, bevor man an die Planung oder Auswahl gehen kann.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Quantität. Auch die Grösse eines Restaurants oder Hotels muss zuerst feststehen, bevor die architektonische Planung einsetzt.

$$\left(\begin{array}{c} (0.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (0.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.0) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Empirizität. Die architektonischen Möglichkeiten eines gastronomischen Betriebes, d.h. der Inbegriff dessen, was überhaupt realisierbar und wünschenswert ist, bestimmen die aktuelle Planung bzw. Wahl.

8.1.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion von Quantität und Empirizität.

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion von Quantität und Kognitivität.

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ \wedge \gg (0.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ \wedge \gg (2.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Funktion ist eine Funktion von Empirizität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (0.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (2.0) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Empirizität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (0.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (2.0) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Kognitivität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (0.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (2.0) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Funktion ist eine Funktion von Kognitivität und Empirizität.

8.1.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Funktion und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Funktion und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Empirizität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Empirizität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Kognitivität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Kognitivität und Empirizität.

8.1.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Funktion und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Funktion und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Quantität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Quantität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Kognitivität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Kognitivität und Funktion.

8.1.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Funktion und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (0.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.0) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Funktion und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Quantität und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Quantität und Funktion.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Empirizität und Quantität. Dieser bemerkenswerte metaphysische Satz besagt, dass eine minimale semiotische Planungstheorie nicht nur von den planerischen Möglichkeiten, sondern auch von quantitativen Faktoren abhängig ist.

$$\begin{pmatrix} (0.2) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (2.0) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Empirizität und Funktion.

8.2. Präsemiotisches Dualsystem (3.2 2.2 1.2 0.3) × (3.0 2.1 2.2 2.3)

8.2.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Quantität. Dieser ebenfalls für eine semiotische Planungstheorie für Architekten, wie sie in den 70er Jahren um Heinrich Stoffl unter Berücksichtigung der Informationstheorie entwickelt wurde, bemerkenswerte Satz bestätigt, dass die Quantität die Gestalt bestimmt. Man beachte aber, dass dieser semiotische Satz nur in einer polykontexturalen Semiotik möglich ist, in der das Objekt kategorialen Status hat!

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Empirizität. Selbstverständlich ist die Form auch eine Funktion dessen, was überhaupt geplant, gestaltet, modelliert, ausgewählt, usw. werden kann.

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Kognitivität. Die konkrete Planung bzw. Auswahl bestimmt die Gestalt.

8.2.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Gestalt. Nicht nur bestimmt die Quantität die Gestalt, sondern auch das Umgekehrte gilt, so dass also der Gestalt eine Quantität bereits inhärieren muss. Wäre das nämlich nicht der Fall, wäre z.B. die quantitative Behandlung der Gestaltstheorie eine bloss oberflächliche "Mathematisierung". Man beachte auch, dass die Tatsache, dass sowohl die Gestalt die Quantität als auch die Quantität die Gestalt bestimmt, nur in einer polykontexturalen Semiotik auftreten kann, da hier Operator und Operand austauschbar sind.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Empirizität. Diesen Satz kann man z.B. theoretisch dahingehend interpretieren, dass es letztendlich die Erfahrung ist, welche die Quantität determiniert, und zwar deshalb, weil Quantitäten ja vorgegebene Objekte der Empirie messen, oder aber speziell auf das Gastgewerbe bezogen, dass etwa die Erfahrung eines Restaurantplaners entscheidet, welche Grössen von Restaurants für bestimmte Quartiere überhaupt tragbar bzw. rentabel sind.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (1.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.1) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Quantität ist eine Funktion der Kognitivität. Die aktuelle Planung bestimmt z.B. die Grösse eines Hotels oder Restaurants.

8.2.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Gestalt. Die Gestalt eines Hotels oder Restaurants bestimmt seine Funktion. Z.B. wird man in der Regel keinen Heidelberger Bierkeller in eine Stehkeipe umwandeln.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Quantität. Z.B. bestimmt die Grösse eines Restaurants (mit) das Potential des architektonisch und technisch Realisierbaren.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Kognitivität. Die aktuelle Planung entscheidet über die Realisierung bzw. Auswahl des Potentials des architektonisch bzw. technisch Möglichen.

8.2.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Gestalt. So, wie die konkrete Planung bzw. Auswahl die Gestalt bestimmt, bestimmt umgekehrt die Gestalt, d.h. der Inbegriff des Verfügbaren, auch die Planung, indem sie ihr gleichzeitig Grenzen setzt und Möglichkeiten eröffnet.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.2) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (2.1) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Quantität. Auch die Grösse eines Raumes oder Gebäudes bestimmt die aktuelle Planung.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (1.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.1) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.1) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Empirizität. Die aktuelle Planung muss sich nach den technischen, architektonischen, historischen u.a. Möglichkeiten richten.

8.2.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Quantität und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Quantität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Empirizität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Empirizität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Kognitivität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Kognitivität und Empirizität.

8.2.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Gestalt und Empirizität. (Wiederum ein metaphysisch bemerkenswerter Satz.)

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Gestalt und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Empirizität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Empirizität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Kognitivität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (1.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (2.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Quantität ist eine Funktion von Kognitivität und Empirizität.

8.2.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Gestalt und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Gestalt und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Quantität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Quantität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Kognitivität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Kognitivität und Gestalt.

8.2.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Gestalt und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Gestalt und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Quantität und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (1.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.1) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Quantität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (1.2) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (2.1) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Empirizität und Quantität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Empirizität und Gestalt.

9. Gästebetreuung

9.1. Präsemiotisches Dualsystem (3.2 2.2 1.3 0.3) × (3.0 3.1 2.2 2.3)

9.1.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left[\begin{array}{c} (3.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (2.2) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.3) \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (3.2) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right]$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Repräsentativität. Die eine Beherbergung repräsentierende Gästebetreuung hängt von der Sterne-Klassifikation ab, in der die Minimalbedingungen der Gestalt eines Beherbergungsbetriebes festgelegt sind.

$$\left[\begin{array}{c} (3.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (oO) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (oS) \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (3.2) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.1) \end{array} \right]$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Empirizität. Die Erfahrung der Gäste im Hotel bestimmt die Gestalt, und das heisst auch die Reputation eines Hotels.

$$\left[\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (2.2) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.1) \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (2.2) \end{array} \right]$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Kognitivität. Die Funktionen und die Art und Weise des Gästebetreuung sind im Pflichtenheft sowie durch Training der Angestellten eines Hotels festgelegt.

9.1.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left[\begin{array}{c} (3.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.2) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (oS) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (sO) \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{c} (2.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.2) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.2) \end{array} \right]$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Gestalt. Zur Gestalt eines Hotels, wie sie z.B. durch die DEHOGA-Sterneklassifikation festgelegt ist, gehören auch die Minimalanforderungen an die Gästebetreuung, sofern sie nicht schon allgemein üblich und verbindlich sind.

$$\left[\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.2) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.0) \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{c} (3.2) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (0.3) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (2.3) \end{array} \right]$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Empirizität. Am einfachsten ausgedrückt, bedeutet dieser semiotische Satz, dass sich eine für ein x-Stern-Hotel repräsentative Gästebetreuung nach den Erfahrungen in anderen Hotels derselben Leistungsklasse und desselben Niveaus richtet.

$$\left[\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.2) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.0) \end{array} \right]$$

$$\left[\begin{array}{c} (2.2) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (0.3) \end{array} \right] \times \left[\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (2.2) \end{array} \right]$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Kognitivität. Sehr einfach ausgedrückt, besagt dieser semiotische Satz, dass selbst die Repräsentationskraft eines Hotels oder Restaurants geplant werden kann oder muss.

9.1.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Gestalt. Umgekehrt bestimmt sich die Erfahrung, was der Gast von einem Hotel einer bestimmten Kategorie erwarten kann, aus der Gestalt, die ja durch die Sterne-Klassifikationen festgelegt ist.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Repräsentativität. Die Repräsentativität, die sich ebenfalls aus der Sterne-Klassifikation sowie weiteren Faktoren ergibt, bestimmt die Erfahrung mit der Betreuung, die der Gast in einem Hotel einer bestimmten Kategorie macht.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Empirizität ist eine Funktion der Kognitivität. Weil die Repräsentativität ihrerseits der Planung unterliegt, wird die Erfahrung eines Gastes in einem Hotel letztendlich von der Planung der Repräsentativität in diesem Hotel bestimmt.

9.1.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Gestalt. Weil die Gestalt jedes Hotels minimal durch eine Sterneklassifikation festgelegt ist, bestimmt diese auch die Anforderungen an die Planung eines x-Sterne-Hotels.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (2.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.2) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Repräsentativität. Die von einem Hotel oder Restaurant gepflegte Repräsentativität bestimmt die Planung dessen, was realisiert werden soll.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.2) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (2.2) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Empirizität. Die von Gästen mitgebrachten Erfahrungen in Hotels bestimmter Kategorien bestimmen die Planung dessen, was realisiert werden soll, um die Erwartungen der Gäste nicht zu enttäuschen.

9.1.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Empirizität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Empirizität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Kognitivität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Kognitivität und Empirizität.

9.1.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Empirizität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Empirizität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Kognitivität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Kognitivität und Empirizität. Dieser bemerkenswerte semiotische Satz besagt, dass das Sich-Richten nach Erfahrungen allein nicht genügt, um Repräsentatives zu schaffen, sondern dass dazu die Kognition bemüht werden muss.

9.1.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Gestalt und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Repräsentativität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Kognitivität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (2.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Empirizität ist eine Funktion von Kognitivität und Gestalt.

9.1.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Gestalt und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (2.2) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Repräsentativität und Empirizität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Empirizität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (2.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.2) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Empirizität und Gestalt.

10. Der Service

10.1. Präsemiotisches Dualsystem (3.2 2.3 1.3 0.3) × (3.0 3.1 3.2 2.3)

10.1.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Repräsentativität. Dies bedeutet nichts anderes als dass repräsentativer Stil zum Gesamtbild des Service gehört. In der Ritterstube eines Schlosshotels wird man anders bedient werden als in der "Herberge zur Heimat" der Heilsarmee.

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \gg \\ (3.2) \\ \Upsilon > (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.0) \gg \\ \Upsilon > (3.2) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \gg \\ (1.3) \\ \Upsilon > (0.3) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.0) \gg \\ \Upsilon > (3.2) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Konventionalität. Nicht nur die Repräsentativität, sondern auch die Konvention, z.B. eines Landes und/oder einer bestimmten Epoche, bestimmen die Gestalt des Service. Solche Formen von Service sind besonders in thematischen Restaurants oder Hotels üblich, ferner oft auch in ausländischen.

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \gg \\ (1.3) \\ \Upsilon > (0.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (3.0) \gg \\ \Upsilon > (2.3) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \gg \\ (2.3) \\ \Upsilon > (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.0) \gg \\ \Upsilon > (2.3) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Kognitivität. Sowohl Repräsentativität als auch Konventionalität hängen z.B. von Schulung und bewusster Anwendung eines Service-Stils ab.

10.1.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \gg \\ (3.2) \\ \Upsilon > (1.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (3.0) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \gg \\ (2.3) \\ \Upsilon > (1.3) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.1) \gg \\ \Upsilon > (3.0) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Gestalt. Wird ein Gast umgekehrt z.B. von einem Kellner in Pagenuniform in einem mittelalterlichen Restaurant bedient, erwartet er natürlich, dass z.B. auch die Anrede des Gastes und die Manieren den mittelalterlichen Gepflogenheiten nachgebildet sind, da sonst ein Stilbruch vorliegt.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Konventionalität. Verschiedene Themen implizieren verschiedene Konventionen, die dann natürlich je verschieden repräsentiert werden. Z.B. wäre es ein Stilbruch, wenn man in einer 5-Sterne-Ritterstube von Serviererinnen im Tennisdress bedient würde.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (1.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.1) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Kognitivität. Speziell deshalb, weil Themenrestaurants ja Imitationen vergangener oder entfernter und das heisst in beiden Fällen abwesender Kulturen sind, bedarf deren "Rekonstruktion" der Kognition, die demnach natürlich auch die Repräsentativität bestimmt.

10.1.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Konventionalität ist eine Funktion der Gestalt. Siehe die Bemerkung zur letzten semiotischen Funktion.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

Die Konventionalität ist eine Funktion der Repräsentativität. Dieser semiotische Satz legt die Primordialität der Konvention vor der Repräsentativität fest.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Konventionalität ist eine Funktion der Kognitivität. Von der Kognitivität hängt nicht nur die Repräsentativität, sondern auch die Kognitivität ab.

10.1.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Gestalt. Ist die Gestalt, z.B. in Form eines konkreten Themas ("Caribbean Restaurant"), oder einfach durch die Zugehörigkeit eines Betriebes zu einer Kette ("Best Western Hotel X") vorgegeben, dann hat die Kognitivität auf die vorgegebene Gestalt Rücksicht zu nehmen, da diese sie determiniert.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon > (3.2) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (2.3) \gg \Upsilon > (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon > (3.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (oO) \gg \Upsilon > (oS) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Repräsentativität. Ist die Repräsentativität des Services vorgegeben, also z.B. wenn die Bedienungen im Zigeunerlook auftreten sollen, dann hat die übrige Planung des Service sich nach dieser Vorgabe zu richten.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.3) \gg \Upsilon > (3.2) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (2.3) \gg \Upsilon > (3.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.3) \gg \Upsilon > (3.2) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (2.3) \gg \Upsilon > (3.2) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion der Konventionalität. Würde man z.B. in den USA eine Bar einrichten, in der sich die Bedienungen nach der Art der Schweizer Barmaids verhalten würden, würde dies als eminente Verletzung der Konvention empfunden wäre, und zwar deshalb, weil sich letztere in diesem Fall nicht nach der landestypischen Planung gerichtet hat.

10.1.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Konventionalität.

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentationalität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Konventionalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Konventionalität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (0.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.0) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Kognitivität und Konventionalität.

10.1.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Konventionalität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Konventionalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Konventionalität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Kognitivität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (1.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.1) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Kognitivität und Konventionalität.

10.1.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Gestalt und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (2.3) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Kognitivität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Kognitivität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Kognitivität und Gestalt.

10.1.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Gestalt und Konventionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Repräsentativität und Konventionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Konventionalität und Repräsentativität.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ \wedge \gg (3.2) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ \wedge \gg (2.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

Die Kognitivität ist eine Funktion von Konventionalität und Gestalt.

11. Die Organisation des Hotels

11.1. Präsemiotisches Dualsystem (3.3 2.3 1.3 0.3) × (3.0 3.1 3.2 3.3)

11.1.1. Qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (3.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (3.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.3) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Repräsentativität. Wenn wir als Beispiel für die Struktur der Organisation das Organigramm eines Hotels nehmen, dann besagt dieser semiotische Satz, dass die Repräsentativität der verschiedenen Chargen, Stufen und Ämter die Gestalt der gesamten Organisation bestimmen.

$$\left(\begin{array}{c} (3.3) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (3.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.3) \gg \Upsilon \succ (0.3) \\ (3.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.3) \\ (3.0) \gg \Upsilon \succ (3.2) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Konventionalität. Die Chargen, Stufen und Ämter sind in der Regel konventionell festgelegt. So ist das Reinigen der WCs nicht Aufgabe des Hoteldirektors, und die Küchenhilfe sitzt nicht an der Rezeption, etc., so dass also auch das Organigramm eines Hotels durch konventionell festgelegte Pflichtenheften determiniert ist.

$$\left(\begin{array}{ccc} & (1.3) & \\ (3.3) \gg & \Upsilon & \succ (0.3) \\ & (2.3) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (3.2) & \\ (3.0) \gg & \Upsilon & \succ (3.3) \\ & (3.1) & \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{ccc} & (2.3) & \\ (3.3) \gg & \Upsilon & \succ (0.3) \\ & (1.3) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (3.1) & \\ (3.0) \gg & \Upsilon & \succ (3.3) \\ & (3.2) & \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion der Theoretizität. Die Theoretizität stellt den Inbegriff der Organisation eines Gastbetriebes dar, und somit determiniert sie natürlich dessen Gestalt.

11.1.2. Mediale Funktionen (M = oS)

$$\left(\begin{array}{ccc} & (3.3) & \\ (0.3) \gg & \Upsilon & \succ (1.3) \\ & (2.3) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (3.2) & \\ (3.1) \gg & \Upsilon & \succ (3.0) \\ & (3.3) & \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{ccc} & (2.3) & \\ (0.3) \gg & \Upsilon & \succ (1.3) \\ & (3.2) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (2.3) & \\ (3.1) \gg & \Upsilon & \succ (3.0) \\ & (3.2) & \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Gestalt. Die ein Hotel repräsentierenden Aufgaben, Ämter, Chargen usw. werden durch das Organigramm eines Hotels bzw. durch die Gesamtheit der Pflichtenheften (deren einzelne Anweisungen sich natürlich nicht widersprechen dürfen) festgelegt.

$$\left(\begin{array}{ccc} & (0.3) & \\ (2.3) \gg & \Upsilon & \succ (1.3) \\ & (3.2) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (2.3) & \\ (3.1) \gg & \Upsilon & \succ (3.2) \\ & (3.0) & \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{ccc} & (3.3) & \\ (2.3) \gg & \Upsilon & \succ (1.3) \\ & (0.3) & \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{ccc} & (3.0) & \\ (3.1) \gg & \Upsilon & \succ (3.2) \\ & (3.3) & \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Konventionalität. Wie ein Angestellter eine repräsentierende Funktion in einem Hotel ausüben hat, wird durch die Konventionen bestimmt. Diese sind meistens landestypisch und der Sterneklassifikation des Hotels entsprechend, seltener z.B. religiös (z.B. koschere Hotels) oder bewusst entgegen den Landessitten bzw. entsprechend den Sitten des Stammlandes, in dem sich die Zentrale einer Hotelgruppe befindet (z.B. amerikanische Hotels) gestaltet.

$$\left(\begin{array}{c} (3.3) \gg \\ (2.3) \end{array} \begin{array}{c} (0.3) \\ \Upsilon \\ \succ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \gg \\ (3.0) \end{array} \begin{array}{c} (3.2) \\ \Upsilon \\ \succ (3.3) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (3.3) \gg \\ (0.3) \end{array} \begin{array}{c} (2.3) \\ \Upsilon \\ \succ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \gg \\ (3.2) \end{array} \begin{array}{c} (3.0) \\ \Upsilon \\ \succ (3.3) \end{array} \right)$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion der Theoretizität. Weil die Theoretizität der Inbegriff der gesamten Organisation eines Hotels ist, bestimmt sie natürlich auch die Repräsentativität.

11.1.3. Objektale Funktionen (O = oO)

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \gg \\ (1.3) \end{array} \begin{array}{c} (3.3) \\ \Upsilon \\ \succ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \gg \\ (3.3) \end{array} \begin{array}{c} (3.1) \\ \Upsilon \\ \succ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \gg \\ (3.3) \end{array} \begin{array}{c} (1.3) \\ \Upsilon \\ \succ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \gg \\ (3.1) \end{array} \begin{array}{c} (3.3) \\ \Upsilon \\ \succ (3.0) \end{array} \right)$$

Die Konventionalität ist eine Funktion der Gestalt. Der Inbegriff der Organisation eines Gastbetriebs legt auch die Konventionalität fest, die natürlich ihrerseits von der Sterneklassifikation, des Landessitten usw. abhängig ist.

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \gg \\ (3.3) \end{array} \begin{array}{c} (0.3) \\ \Upsilon \\ \succ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \gg \\ (3.0) \end{array} \begin{array}{c} (3.3) \\ \Upsilon \\ \succ (3.1) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \gg \\ (0.3) \end{array} \begin{array}{c} (3.3) \\ \Upsilon \\ \succ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \gg \\ (3.3) \end{array} \begin{array}{c} (3.0) \\ \Upsilon \\ \succ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Konventionalität ist eine Funktion der Repräsentativität. Nicht nur bestimmt die Konventionalität die Repräsentativität, sondern auch das Umgekehrte gilt, z.B. dann, wenn sich verschiedene Formen von Konventionalität aus verschiedenen Stufen von Repräsentation herausbilden.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (3.3) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (3.3) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (3.3) \gg \Upsilon \succ (2.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.2) \gg \Upsilon \succ (3.3) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Konventionalität ist eine Funktion der Theoretizität. Wie bereits erwähnt, bestimmt die Theoretizität als Inbegriff alles Organisatorischen auch die Konventionalität.

11.1.4. Interpretative Funktionen (I = sS)

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (0.3) \gg \Upsilon \succ (3.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (3.3) \gg \Upsilon \succ (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Theoretizität ist eine Funktion der Gestalt. Die Gestalt eines Hotel, abhängig von der Sterne-Klassifikation, bestimmt umgekehrt auch die in einem Organigramm festgelegte Hierarchie der Angestellten von der Küchenhilfe bis hinauf zum Direktor.

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ (3.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ (1.3) \gg \Upsilon \succ (3.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.3) \gg \Upsilon \succ (3.1) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Theoretizität ist eine Funktion der Repräsentativität. Die Repräsentativität ist abhängig von der in einem Organigramm festgehaltenen Funktionen der Angestellten des Hotels (oder Restaurants).

$$\left(\begin{array}{c} (0.3) \\ (2.3) \gg \Upsilon > (3.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ (3.3) \gg \Upsilon > (3.2) \\ (3.0) \end{array} \right)$$

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ (2.3) \gg \Upsilon > (3.3) \\ (0.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.0) \\ (3.3) \gg \Upsilon > (3.2) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Theoretizität ist eine Funktion der Konventionalität. Auch die Theoretizität eines Hotels, wie sie z.B. in einem Organigramm des Hotels niedergelegt ist, muss sich nach der Konvention richten, d.h. wird durch sie bestimmt.

11.1.5. Partielle qualitative Funktionen (Q = sO)

$$\left(\begin{array}{c} (2.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.2) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Konventionalität.

$$\left(\begin{array}{c} (3.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (1.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.1) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.3) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Repräsentativität und Theoretizität.

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Konventionalität und Repräsentativität.

$$\left(\begin{array}{c} (3.2) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (2.3) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (3.2) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (2.3) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Konventionalität und Kognitivität.

$$\left(\begin{array}{c} (1.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (3.2) \end{array} \right) \times \left(\begin{array}{c} (2.3) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.1) \end{array} \right)$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Kognitivität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (0.3) \\ (3.2) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (3.0) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Gestalt ist eine Funktion von Kognitivität und Konventionalität.

11.1.6. Partielle mediale Funktionen (M = oS)

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Konventionalität.

$$\begin{pmatrix} (3.3) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (3.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Gestalt und Theoretizität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Konventionalität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.3) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (3.3) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Konventionalität und Theoretizität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Theoretizität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \wedge \gg (1.3) \\ (3.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.3) \\ \wedge \gg (3.1) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Repräsentativität ist eine Funktion von Theoretizität und Konventionalität.

11.1.7. Partielle objektale Funktionen (O = oO)

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (3.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.3) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Gestalt und Theoretizität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (3.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.3) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Repräsentativität und Theoretizität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Theoretizität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (2.3) \\ (3.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.3) \\ \lambda \gg (3.2) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Konventionalität ist eine Funktion von Theoretizität und Gestalt.

11.1.8. Partielle interpretative Funktionen (I = sS)

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Theoretizität ist eine Funktion von Gestalt und Konventionalität.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (0.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.0) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Theoretizität ist eine Funktion von Gestalt und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (2.3) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (3.2) \end{pmatrix}$$

Die Theoretizität ist eine Funktion von Repräsentativität und Konventionalität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (1.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.1) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Theoretizität ist eine Funktion von Repräsentativität und Gestalt.

$$\begin{pmatrix} (1.3) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (3.1) \end{pmatrix}$$

Die Theoretizität ist eine Funktion von Konventionalität und Repräsentativität.

$$\begin{pmatrix} (0.3) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (2.3) \end{pmatrix} \times \begin{pmatrix} (3.2) \\ \lambda \gg (3.3) \\ (3.0) \end{pmatrix}$$

Die Theoretizität ist eine Funktion von Konventionalität und Gestalt.

II. Semiotische Darstellung von Handlungsstrukturen im Hotelgewerbe

1. Einleitung

Wie wir gesehen haben, ist die abstrakte Struktur sowohl der tetradisch-polykontexturalen als auch der triadisch-monokontexturalen sowie der triadisch-partiell-polykontexturalen semiotischen Handlungsschemata für jedes der 15 polykontextural-semiotischen Dualsysteme dieselbe. Um also die abstrakte semiotische "Tiefenstruktur" einer beliebigen semiotischen Handlung zu finden, brauchen wir nur

1. das betreffende Handlungsschema auf die retrosemiosisch-generative Form zu bringen, z.B.

$$(2.2\ 3.1\ 1.3\ 0.3) \rightarrow (3.1\ 2.2\ 1.3\ 0.3)$$

2. die trichotomischen Werte durch Variablen zu ersetzen

$$(3.1\ 2.2\ 1.3\ 0.3) \rightarrow (3.a\ 2.b\ 1.c\ 0.d)$$

3. die 2 mal 24 möglichen semiotischen Partialrelationen (mit ihren dualen Realitätsrelationen) zu bilden, d.h.

3.1. die tetradisch-polykontexturalen semiotischen Handlungsschemata

$$(3.a\ 2.b\ 1.c\ 0.d) \times (d.0\ c.1\ b.2\ a.3) \rightarrow ((sS), (oO), (oS), (sO)) \times ((oS), (sO), (oO), (sS))$$

$$(2.b\ 3.a\ 1.c\ 0.d) \times (d.0\ c.1\ a.3\ b.2) \rightarrow ((oO), (sS), (oS), (sO)) \times ((oS), (sO), (sS), (oO))$$

$$(2.b\ 1.c\ 3.a\ 0.d) \times (d.0\ a.3\ c.1\ b.2) \rightarrow ((oO), (oS), (sS), (sO)) \times ((oS), (sS), (sO), (oO))$$

$$(1.c\ 2.b\ 3.a\ 0.d) \times (d.0\ a.3\ b.2\ c.1) \rightarrow ((oS), (oO), (sS), (sO)) \times ((oS), (sS), (oO), (sO))$$

$$(3.a\ 1.c\ 2.b\ 0.d) \times (d.0\ b.2\ c.1\ a.3) \rightarrow ((sS), (oS), (oO), (sO)) \times ((oS), (oO), (sO), (sS))$$

$$(1.c\ 3.a\ 2.b\ 0.d) \times (d.0\ b.2\ a.3\ c.1) \rightarrow ((oS), (sS), (oO), (sO)) \times ((oS), (oO), (sS), (sO))$$

$$(2.b\ 3.a\ 0.d\ 1.c) \times (c.1\ d.0\ a.3\ b.2) \rightarrow ((oO), (sS), (sO), (oS)) \times ((sO), (oS), (sS), (oO))$$

$$(3.a\ 2.b\ 0.d\ 1.c) \times (c.1\ d.0\ b.2\ a.3) \rightarrow ((sS), (oO), (sO), (oS)) \times ((sO), (oS), (oO), (sS))$$

$$(2.b\ 1.c\ 0.d\ 3.a) \times (a.3\ d.0\ c.1\ b.2) \rightarrow ((oO), (oS), (sO), (sS)) \times ((sS), (oS), (sO), (oO))$$

$$(1.c\ 2.b\ 0.d\ 3.a) \times (a.3\ d.0\ b.2\ c.1) \rightarrow ((oS), (oO), (sO), (sS)) \times ((sS), (oS), (oO), (sO))$$

$$(3.a\ 1.c\ 0.d\ 2.b) \times (b.2\ d.0\ c.1\ a.3) \rightarrow ((sS), (oS), (sO), (oO)) \times ((oO), (oS), (sO), (sS))$$

$$(1.c\ 3.a\ 0.d\ 2.b) \times (b.2\ d.0\ a.3\ c.1) \rightarrow ((oS), (sS), (sO), (oO)) \times ((oO), (oS), (sS), (sO))$$

$$(2.b\ 0.d\ 3.a\ 1.c) \times (c.1\ a.3\ d.0\ b.2) \rightarrow ((oO), (sO), (sS), (oS)) \times ((sO), (sS), (oS), (oO))$$

$$(3.a\ 0.d\ 2.b\ 1.c) \times (c.1\ b.2\ d.0\ a.3) \rightarrow ((sS), (sO), (oO), (oS)) \times ((sO), (oO), (oS), (sS))$$

$$(2.b\ 0.d\ 1.c\ 3.a) \times (a.3\ c.1\ d.0\ b.2) \rightarrow ((oO), (sO), (oS), (sS)) \times ((sS), (sO), (oS), (oO))$$

$$(1.c\ 0.d\ 2.b\ 3.a) \times (a.3\ b.2\ d.0\ c.1) \rightarrow ((oS), (sO), (oO), (sS)) \times ((sS), (oS), (oS), (sO))$$

$$(3.a\ 0.d\ 1.c\ 2.b) \times (b.2\ c.1\ d.0\ a.3) \rightarrow ((sS), (sO), (oS), (oO)) \times ((oO), (sO), (oS), (sS))$$

$$(1.c\ 0.d\ 3.a\ 2.b) \times (b.2\ a.3\ d.0\ c.1) \rightarrow ((oS), (sO), (sS), (oO)) \times ((oO), (sS), (oS), (sO))$$

(0.d 2.b 3.a 1.c)	×	(c.1 a.3 b.2 d.0)	→	((sO), (oO), (sS), (oS))	×	((sO), (sS), (oO), (oS))
(0.d 3.a 2.b 1.c)	×	(c.1 b.2 a.3 d.0)	→	((sO), (sS), (oO), (oS))	×	((sO), (oO), (sS), (oS))
(0.d 1.c 2.b 3.a)	×	(a.3 b.2 c.1 d.0)	→	((sO), (oS), (oO), (sS))	×	((sS), (oS), (sO), (oS))
(0.d 2.b 1.c 3.a)	×	(a.3 c.1 b.2 d.0)	→	((sO), (oO), (oS), (sS))	×	((sS), (sO), (oO), (oS))
(0.d 3.a 1.c 2.b)	×	(b.2 c.1 a.3 d.0)	→	((sO), (sS), (oS), (oO))	×	((oO), (sO), (sS), (oS))
(0.d 1.c 3.a 2.b)	×	(b.2 a.3 c.1 d.0)	→	((sO), (oS), (sS), (oO))	×	((oO), (sS), (sO), (oS))

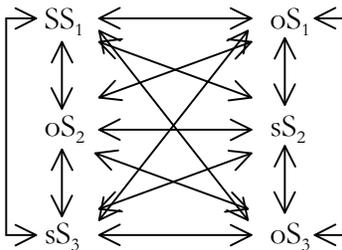
3.2. die triadisch-monokontexturalen und triadisch-partiell-polykontexturalen semiotischen Handlungsschemata

(0.d 2.b 1.c)	×	(c.1 b.2 d.0)	→	((sO), (oO), (oS))	×	((sO), (oO), (oS))
(0.d 1.c 2.b)	×	(b.2 c.1 d.0)	→	((sO), (oS), (oO))	×	((oO), (sO), (oS))
(1.c 2.b 0.d)	×	(d.0 b.2 c.1)	→	((oS), (oO), (sO))	×	((oS), (oO), (sO))
(1.c 0.d 2.b)	×	(b.2 d.0 c.1)	→	((oS), (sO), (oO))	×	((oO), (oS), (sO))
(2.b 1.c 0.d)	×	(d.0 c.1 b.2)	→	((oO), (oS), (sO))	×	((oS), (sO), (oO))
(2.b 0.d 1.c)	×	(c.1 d.0 b.2)	→	((oO), (sO), (oS))	×	((sO), (oS), (oO))
(3.a 2.b 1.c)	×	(c.1 b.2 a.3)	→	((sS), (oO), (oS))	×	((sO), (oO), (sS))
(3.a 1.c 2.b)	×	(b.2 c.1 a.3)	→	((sS), (oS), (oO))	×	((oO), (sO), (sS))
(2.b 3.a 1.c)	×	(c.1 a.3 b.2)	→	((oO), (sS), (oS))	×	((sO), (sS), (oO))
(2.b 1.c 3.a)	×	(a.3 c.1 b.2)	→	((oO), (oS), (sS))	×	((sS), (sO), (oO))
(1.c 3.a 2.b)	×	(b.2 a.3 c.1)	→	((oS), (sS), (oO))	×	((oO), (sS), (sO))
(1.c 2.b 3.a)	×	(a.3 b.2 c.1)	→	((oS), (oO), (sS))	×	((sS), (oS), (sO))
(0.d 3.a 2.b)	×	(b.2 a.3 d.0)	→	((sO), (sS), (oO))	×	((oO), (sS), (oS))
(0.d 2.b 3.a)	×	(a.3 b.2 d.0)	→	((sO), (oO), (sS))	×	((sS), (oS), (oS))
(2.b 3.a 0.d)	×	(d.0 a.3 b.2)	→	((oO), (sS), (sO))	×	((oS), (sS), (oS))
(2.b 0.d 3.a)	×	(a.3 d.0 b.2)	→	(oO), (sO), (sS))	×	((sS), (oS), (oO))
(3.a 2.b 0.d)	×	(d.0 b.2 a.3)	→	((sS), (oO), (sO))	×	((oS), (oS), (sS))
(3.a 0.d 2.b)	×	(b.2 d.0 a.3)	→	((sS), (sO), (oO))	×	((oO), (oS), (sS))
(0.d 3.a 1.c)	×	(c.1 a.3 d.0)	→	((sO), (sS), (oS))	×	((sO), (sS), (oS))
(0.d 1.c 3.a)	×	(a.3 c.1 d.0)	→	((sO), (oS), (sS))	×	((sS), (sO), (oS))
(1.c 3.a 0.d)	×	(d.0 a.3 c.1)	→	((oS), (sS), (sO))	×	((oS), (sS), (sO))
(1.c 0.d 3.a)	×	(a.3 d.0 c.1)	→	((oS), (sO), (sS))	×	((sS), (oS), (sO))
(3.a 1.c 0.d)	×	(d.0 c.1 a.3)	→	((sS), (oS), (sO))	×	((oS), (sO), (sS))
(3.a 0.d 1.c)	×	(c.1 d.0 a.3)	→	((sS), (sO), (oS))	×	((sO), (oS), (sS))

Wie anhand der obigen Korrespondenzen sichtbar ist, kann also ferner jedes semiotische Handlungsschema in ein Schema vollständiger oder partieller erkenntnistheoretischer Relationen transformiert werden. Dabei wurden folgende Entsprechungen benutzt (vgl. Toth 2008, S. 21 ff.):

subjektives Subjekt (sS)	≡	Drittheit (Interpretantenbezug, I)
objektives Objekt (oO)	≡	Zweitheit (Objektbezug, O)
subjektives Objekt (sO)	≡	Erstheit (Mittelbezug, M)
objektives Subjekt (oS)	≡	Nullheit (Qualität, Q)

Nun ist es klar, dass eine tetradische Semiotik insofern eine minimale Semiotik ist, als ihre korrespondierenden erkenntnistheoretischen Relationen denjenigen einer minimalen polykontexturalen Semiotik entsprechen (vgl. Günther 1976, S. 336 ff.), d.h. es gibt sowohl in einer tetradischen Semiotik als auch in einer tetradischen polykontexturalen Logik nur ein einziges "Subjekt" im Sinne eines subjektiven Subjekts. Dennoch bietet aber die Semiotik im Gegensatz zur Logik hier wegen ihres fundamental-kategorialen Charakters die Möglichkeit, die Position des subjektiven Subjekts als Variable aufzufassen. Um ein Beispiel zu bringen: Im folgenden semiotisch-erkenntnistheoretischen Handlungsverband



sind also zwischen drei subjektiven Subjekten SS₁, SS₂, SS₃ und drei objektiven Subjekten oS₁, oS₂, oS₃ 15 nicht-reflexive Relationen möglich. Zur Illustration könnten folgende Zuordnungen vorgenommen werden:

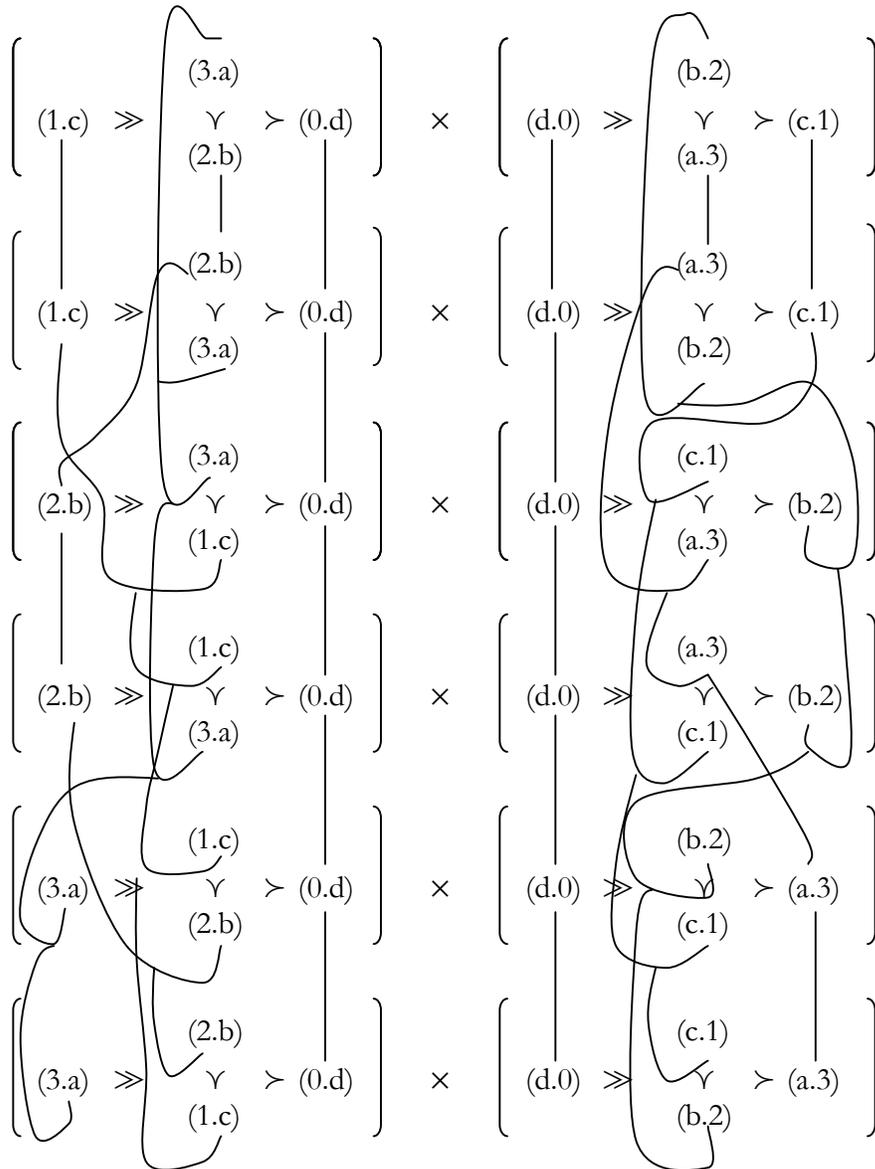
SS₁ = Gast
 SS₂ = Kellner
 SS₃ = Koch,

wobei alle drei Rollen in einem polykontexturalen Schema natürlich austauschbar sind, d.h. sowohl der Gast, der Kellner als auch der Koch können zugleich als objektives Subjekt (oS₁, oS₂, oS₃) fungieren. Wie gesagt, entfallen aber in einer minimalen polykontexturalen Semiotik die Indizes, insofern das eine (subjektive) Subjekt, d.h. der Interpretant, theoretisch unendlich viele Handlungsrollen kodiert. Da die tetradische polykontexturale Zeichenrelation 4 Glieder entsprechend den 4 Handlungsrollen sS, oS, sO, oO hat, gibt es hier also 4! = 24 erkenntnistheoretische Kombinationen der tetradischen Vollrelationen und nochmals so viele erkenntnistheoretische Kombinationen der triadischen Partialrelationen. Die Partialrelationen sind handlungssemiotisch deswegen zu berücksichtigen, weil die darin "übersprungenen" Kategorien in der Wirklichkeit (nicht nur des Hotelgewerbes) oft auftreten. Z.B. liesse sich der obige Handlungsverband dadurch auf einen Teilverband reduzieren, dass SS₃ entfällt, denn in den meisten Restaurants hat ein Gast keinen direkten Kontakt mit dem Koch, während etwa SS₂ nur in der Relation (SS₂ ↔ SS₃), nicht aber in der Relation (SS₂ ↔ SS₁) optional ist, da besonders in Grossbetrieben der Kellner bei der Abgabe der Bestellung keinen direkten Kontakt mit dem Koch hat.

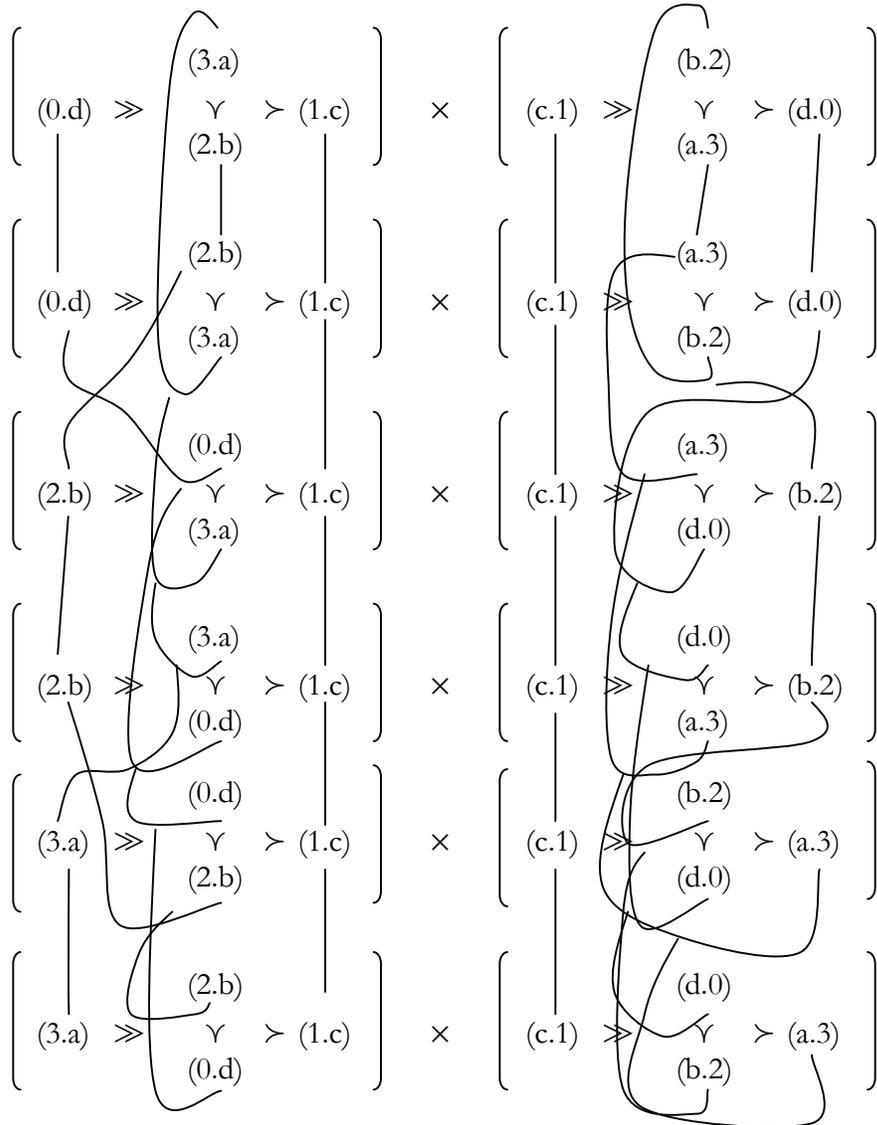
Da allen 15 polykontextural-semiotischen Dualsystemen also dasselbe abstrakte Grundschema handlungstheoretisch-semiotischer Schemata zugrunde liegt, bringen wir hier ein von einem spezifischen hotelgewerblichen Anwendungsbereich abstrahiertes maximales Schema der abstrakten semiotischen Verbindungen zwischen den abstrakten Handlungsschemata, wie sie oben dargestellt wurden. Unter maximalem Schema abstrakter semiotischer Verbindungen verstehen wir hier das "kleinste gemeinschaftliche Vielfache" der zwischen allen vollständigen Handlungssystem, bestehend aus allen Handlungsschemata, möglichen Zeichenverbindungen. In dem folgenden handlungstheoretischen "Schaltplan" handelt es sich also um den Idealfall eines Handlungssystems, in welchem sämtliche beteiligten erkenntnistheoretischen Rollen, d.h. Personen und Sachen, in maximalem kommunikativem Austausch miteinander stehen, egal, ob es sich hier um die Gesamtzahl der komplexen Interaktionen zwischen Gastroteur (als Gast), Kellner, Koch, Speisekarte, Speisen, Architektur des Restaurants, Qualität des Service, etc., um die komplexen Interaktionen zwischen dem Hoteldirektor, seinen Angestellten und den Gästen eines Hotels oder um andere Handlungssysteme oder -teilsysteme handelt. Mit anderen Worten: Das folgende maximale System handlungstheoretischer Schemata kann auf sämtliche der 15 in Teil I behandelten Aspekte des Hotel- und Gastgewerbes angewandt werden.

2. Maximale semiotische Verbindungen in abstrakten Handlungssystemen

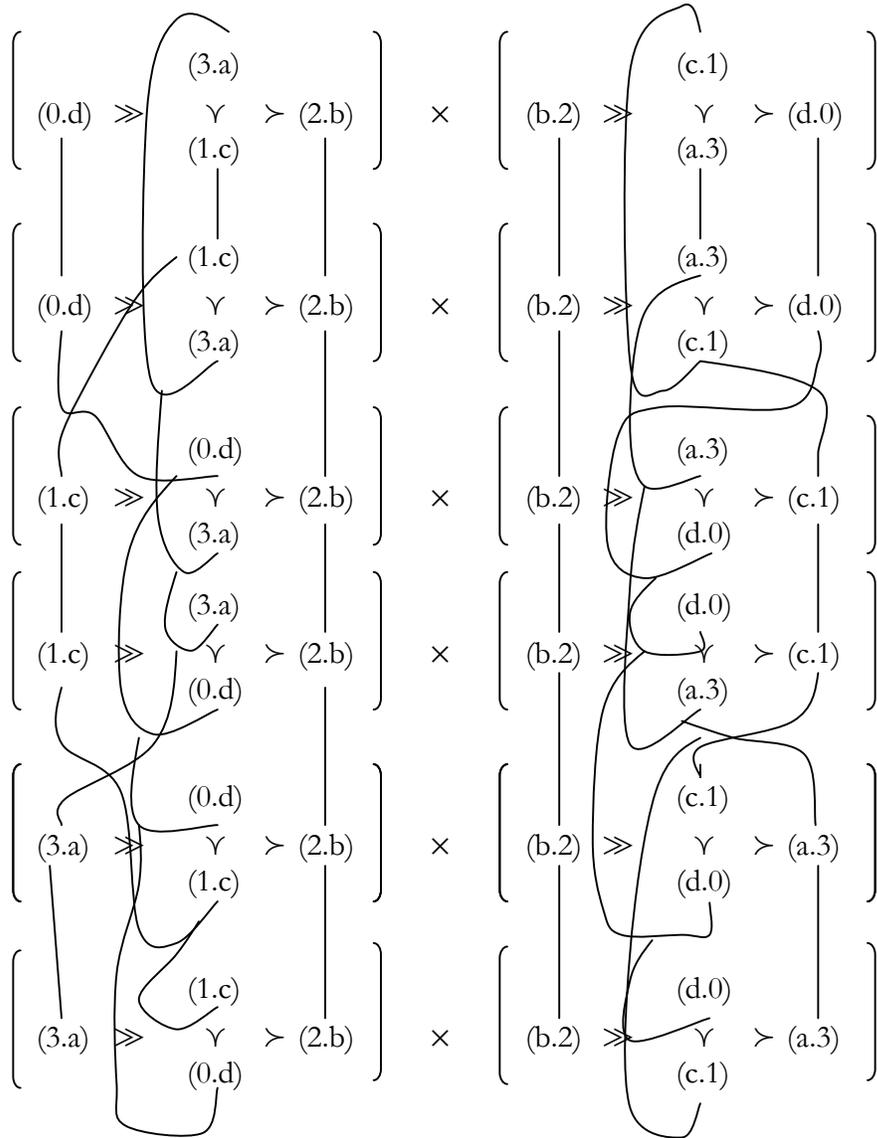
2.1. Qualitative Handlungsschemata



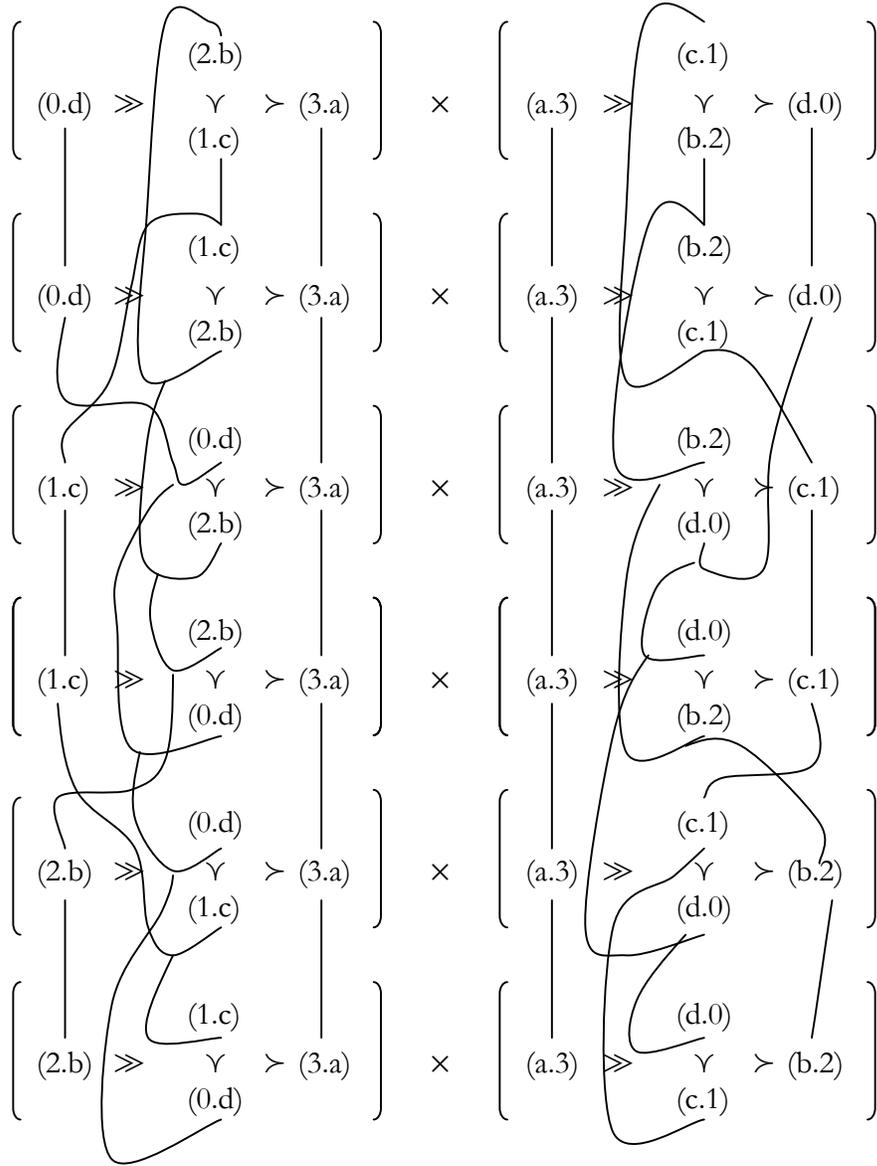
2.2. Mediale Handlungsschemata



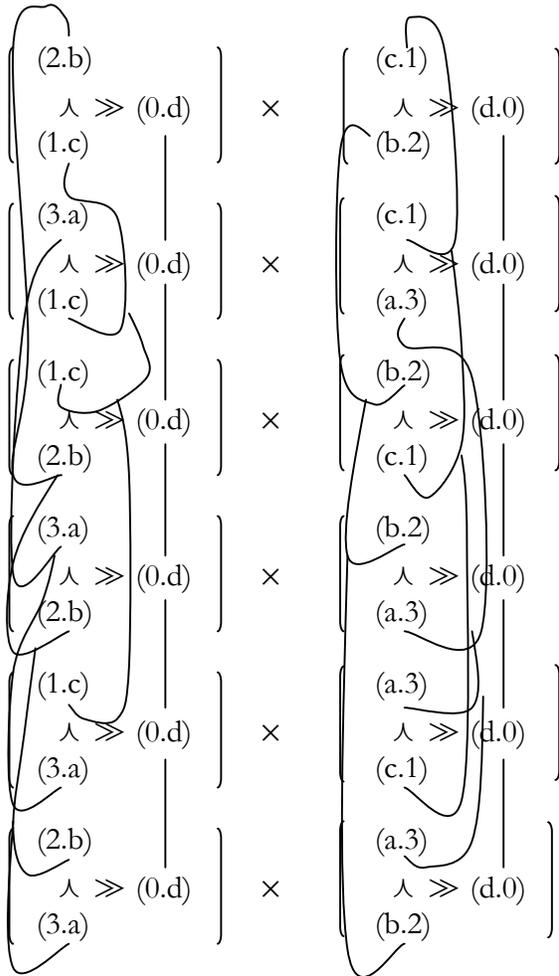
2.3. Objektale Handlungsschemata



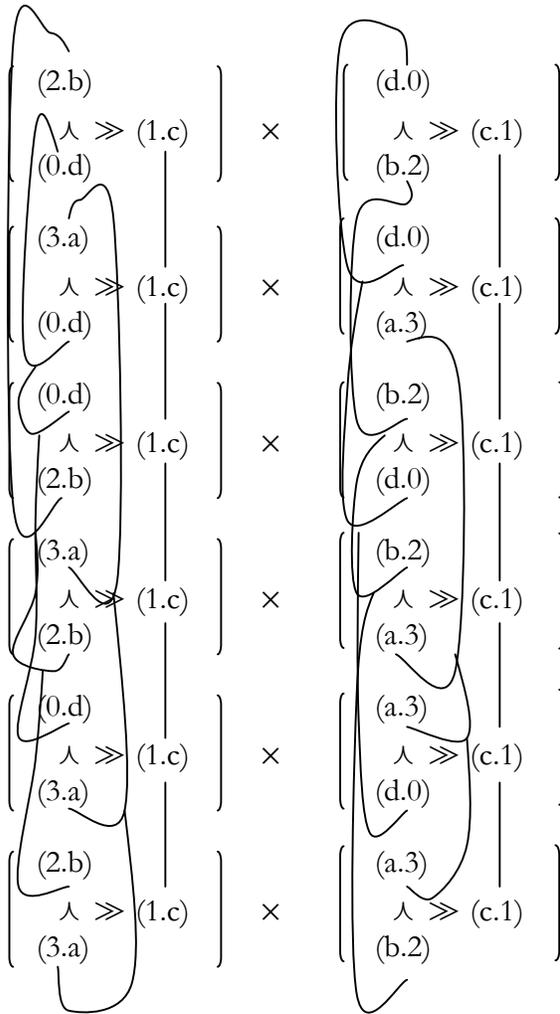
2.4. Interpretative Handlungsschemata



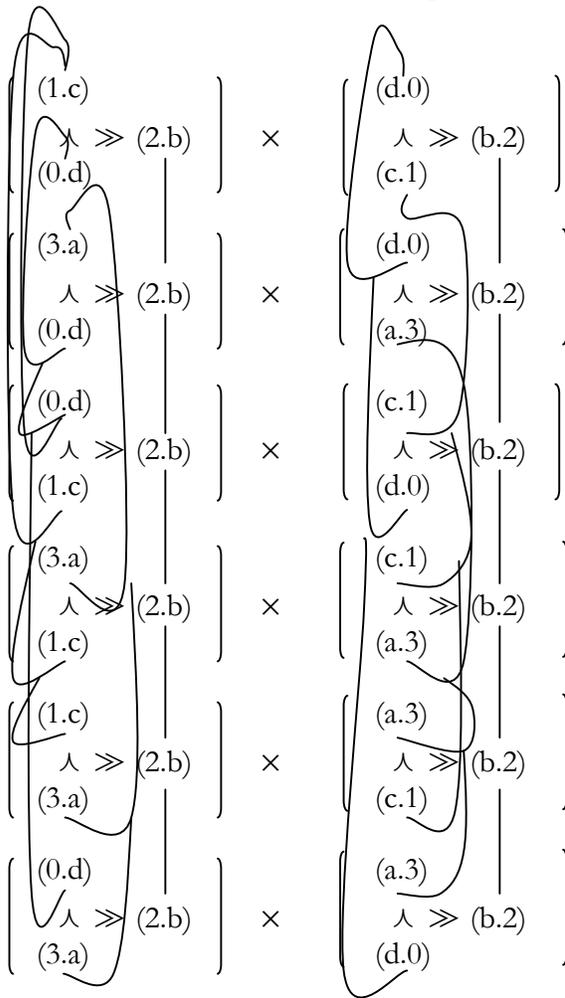
2.5. Partielle qualitative Handlungsschemata



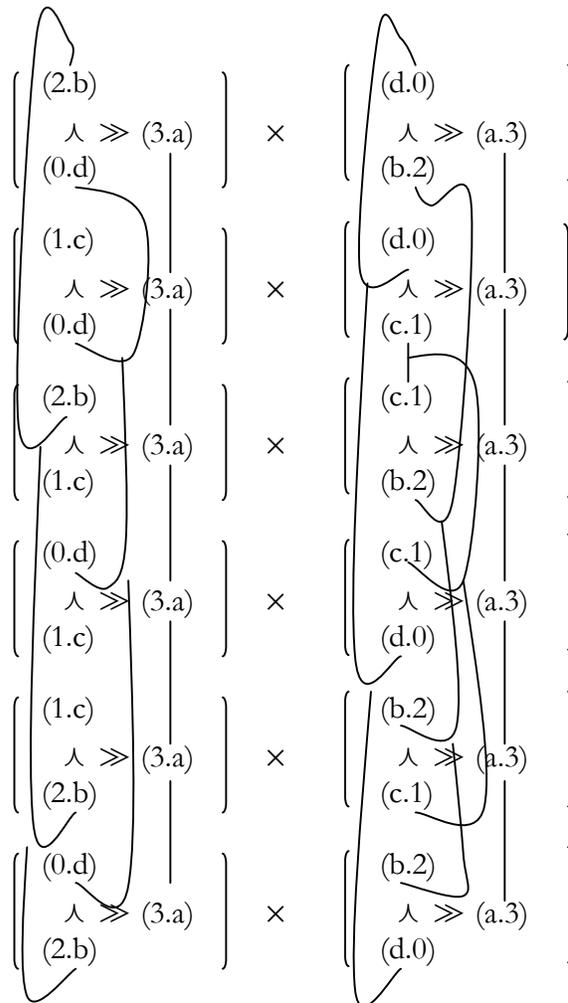
2.6. Partielle mediale Handlungsschemata



2.7. Partielle objektale Handlungsschemata



2.8. Partielle interpretative Handlungsschemata



3. Ausblick auf mögliche Anwendungen

In Menne (1991, S. 155 f.) findet sich in der Theorie der logischen mehrstelligen Relationen ein Anwendungsvorschlag für eine 7-stellige Logik: “Die siebenstellige Relation $\neg E$ stellt die allgemeine Struktur jeder Art von Erziehung, Lehre, Ausbildung, Studium, Training usf. dar”. Dabei sind:

D(x): Klasse der Erzieher, Ausbilder, Trainer, Dozenten usf.

D(y): Klasse der zu Erziehenden, Auszubildenden, Schüler, Studenten usf.

D(W): Klasse der Wissensgehalte

D(I): Klasse der Institutionen: Vom Privatlehrerverhältnis über Schule, Verein, Handwerksbetrieb bis zur Universität

D(H): Klasse der Hilfsmittel, wie z.B. Gebäude, Labors, Tafel, Kreide, Bücher usf.

D(V): Klasse von eingelernten Verhaltensweisen, nach denen man lege artis zu verfahren hat. Dieses V stellt das Ziel für die Erziehung, Ausbildung usf. dar

D(G): Klasse des wissenschaftlichen oder geschichtlichen Hintergrundes, auf dem sich die $\neg E$ abspielt

Nach dem bisher Gesagten ist semiotisch zur Repräsentation dieser 7-stelligen Relation, die also auch z.B. für Ausbildung im Hotel- und Gastgewerbe tauglich ist, jedoch keine heptadische Semiotik nötig, sondern die minimale tetradisch-trichotomische Semiotik ist ausreichend, da sie über die fundamentalkategoriale Unterscheidung der Erkenntnisrelationen sS , oS , sO und oO verfügt und diese in eineindeutiger Korrespondenz zu den Subzeichen der Zeichen- und Realitätsrelationen stehen. Somit ist es also möglich, die 7-stellige logische Relation auf eine 4-stellige semiotische Relation (mit ihren Partialrelationen) zu reduzieren. Umgekehrt jedoch besitzt die 7-stellige logische Relation, obwohl sie über 3 zusätzliche Werte verfügt, keine Möglichkeit, polykontexturale Austauschrelationen wie diejenigen zwischen $sS_1, \dots, sS_n, oS_1, \dots, oS_n, sO_1, \dots, sO_n, oO_1, \dots, oO_n$ mit $sS_i \leftrightarrow sS_j$ ($i = j$ oder $i \neq j$) darzustellen, da chiasmische Strukturen das Strukturkonzept monokontexturaler Logiken sprengen.

Bibliographie

(Diese Bibliographie enthält auch solche benutzten Werke, die im Text nicht zitiert wurden.)

- Arin, Ertekin, Objekt und Raumzeichen in der Architektur. Diss. Stuttgart 1981
- Audoux, M.T./Mazzetti, Ph./Bessenay, J., L'Hôtel. Théorie et pratique. Paris 2000
- Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971
- Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
- Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981
- Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983
- Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992
- Berini, Celeste, Kunstgerecht servieren. 2. Aufl. Zürich 1973
- Buysens, Eric, Les langages et le discours. Bruxelles 1943
- Cheng, Frue, Leit- und Orientierungssysteme im Stadtzentrum. Diss. Stuttgart 1993
- Dreyer, Claus, Semiotische Grundlagen der Architekturästhetik. Diss. Stuttgart 1979
- Ehm, Max/Hoffmann, Moritz, Das Gastgewerbe. Weinheim und Berlin 1957
- Enninger, Werner, Auf der Suche nach einer Semiotik der Kulinarier. In: Zeitschrift für Semiotik 4, 1982, S. 319-335
- Enninger, Werner, Kulinarisches Verhalten als zeichenhaftes Handeln. In: Zeitschrift für Semiotik 4, 1982, S. 385-422
- Frake, C.O., How to ask for a drink in Subanon. In: American Anthropologist 66, 1964, S. 127-132
- Garnich, Rolf, Konstruktion, Design und Ästhetik. Diss. Stuttgart 1967
- Hilton, Conrad N., Die Welt bei mir zu Gast. 2. Aufl. München 1957
- Kiemle, Manfred, Ästhetische Probleme der Architektur unter dem Aspekt der Informationsästhetik. Quickborn 1967
- Lamb, Sydney M., Semiotics of language and culture: A relational approach. In: Fawcett, Robin P. et al., The Semiotics of Culture and Language. Vol. 2. London and Dover, N.H. 1984, S. 71-100
- Lehrer, Adrienne, As American as Apple Pie – and Sushi and Bagels: The semiotics of Food and Drink. In: Sebeok, Thomas A./Umiker-Sebeok, Jean (Hrsg.), The Semiotic Web 1990. New York und Berlin 1991, S. 389-401
- Menne, Albert, Einführung in die formale Logik. 2. Aufl. Darmstadt 1991
- Müller, Doortje et al., Gastronomie (Empirische Semiotik). Hausarbeit Universität Bremen, 29. August 2005
- Pauli, Philip, Pauli – Lehrbuch der Küche. 13. Aufl. Salenstein 2005
- Pauli, Philip, Pauli – Rezeptbuch der Küche. 3. Aufl. Salenstein 2005
- Prieto, Luis J., Nachrichten und Signale. München 1972
- Ramburger, Oliver, The deep grammar of haute cuisine. In: Linguistics 17, 1979, S. 169-172
- Ritz, Marie-Louise, Cäsar Ritz. Bern 1940
- Ritzer, George, Die McDonaldisierung der Gesellschaft. Frankfurt am Main 1998
- Rose, Hans-Joachim/Frenzel, Ralf, Küchenbibel. Enzyklopädie der Kulinaristik. Wiesbaden 2007
- Saussure, Ferdinand de, Cours de linguistique générale. Paris 1916
- Schraemli, Harry, Von Lukullus zu Escoffier. Zürich 1949
- Speidel, Manfred, Semiotic Considerations On Man-Made Environment. Diss. Waseda University Tokyo 1973

- Staubli, René, Das Management bedauert. In: Tages-Anzeiger (Zürich), 30.09.1965
- Stoffl, Heinrich, Grundlagen und Anwendung einer Modelltheorie für Architekten und Planer. Diss. Stuttgart 1976
- Toth, Alfred, Die Hochzeit von Semiotik und Struktur. Klagenfurt 2003
- Toth, Alfred, Grundlegung einer mathematischen Semiotik. Klagenfurt 2007 (2007a)
- Toth, Alfred, Zwischen den Kontexturen. Klagenfurt 2007 (2007b)
- Toth, Alfred, Formales Modell einer kybernetischen Semiotik. Dortmund 2007 (2007c)
- Toth, Alfred, Semiotische Strukturen und Prozesse. Klagenfurt 2008 (2008a)
- Toth, Alfred, Semiotics and Pre-Semiotics. 2 Bde. Klagenfurt 2008 (2008b)
- Toth, Alfred, Der sympathische Abgrund. Klagenfurt 2008 (2008c)
- Toth, Alfred, Vorarbeiten zu einer objektiven Semiotik. Klagenfurt 2008 (2008d)
- Toth, Alfred, Entwurf einer handlungstheoretischen Semiotik. Klagenfurt 2008 (2008e)
- Trabant, Jürgen, Zeichen des Menschen. Frankfurt am Main 1989
- Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979
- Wierlacher, Alois, Kulinarisitik. Münster/Westfalen 2007
- Wiesenfarth, Gerhard, Untersuchungen zur Kennzeichnung von Gestalt mit informationstheoretischen Methoden. Diss. Stuttgart 1979
- Zwicky, Ann D./Zwicky, Arnold M., America's national dish: The style of restaurant menus. In: American Speech 55, 1980, S. 83-92